

Kleine Presse

Stadt-Anzeiger
und Fremdenblatt

Mit Anzeigen der städtischen Behörden

Druckpreis: Groß-Frankfurt 50 Pfg. monatlich, durch die Post
M. 2.00 pro Vierteljahr ohne Zustellgebühr
Die „Kleine Presse“ erscheint täglich außer Sonntags
Stuttgarter in Frankfurt: Straße 1046, 1041, 1042, 1043

Frankfurt am Main
Große Eschenheimerstraße Nr. 33-37

Anzeigenpreis: Lokalrate 20 Pfg. die Zeile. Kleine Anzeigen
(Stellen-Anzeigen, Angebote u. Zimmer u. Wohnungen) 10 Pfg.
Finanzanzeigen u. ausländ. Inserate 30 Pfg. Reklamen 75 Pfg.
Zerleger in Verlage mit vollständigen Daten, Preisliste 43

Englands Freunde.

Portugal soll Deutschland den Krieg erklären. — Japan stiehlt weiter.

Vor dem Sturm.

Großes Hauptquartier, 7. Okt., abends.
(W. B. Amtlich.)

Die Kämpfe auf dem rechten Heeresflügel in Frankreich haben noch zu keiner Entscheidung geführt. Vorstöße der Franzosen in den Argonnen und auf der Nordostfront von Verdun wurden zurückgeworfen.

Bei Antwerpen ist das Fort Broelem in unserem Besitz. Der Angriff hat den Rethel-Abschnitt überschritten und nähert sich dem inneren Fortgürtel. Eine englische Brigade und Belgier wurden zwischen äußerem und innerem Fortgürtel auf Antwerpen zurückgeworfen. Vier schwere Batterien, 52 Feldgeschütze, viele Maschinengewehre, auch englische, wurden in freier Hand genommen.

Amsterdam, 7. Okt., 5.10 N. (Str. Post.)
„Nieuws van den Dag“ meldet aus Rosendaal: Heute früh um halb acht Uhr ließen die Deutschen durch eine Stossette ansagen, daß um halb zehn Uhr die Beschließung der Stadt Antwerpen beginnen werde. Die Regierung ist um halb zwölf Uhr nach Osten übergegangen. Der König blieb in der Stadt. Zahlreiche Flüchtlinge sind infolge dieser Ankündigung an der holländischen Grenze angekommen.

Amsterdam, 7. Okt. (Str. Post.) Die telegraphische Verbindung, ebenso die Zugverbindung mit Antwerpen ist seit heute früh unterbrochen. Der Telegrammverkehr ist von hier nur noch mit Ostende und Gent möglich und zwar über London.
Hunderte von Antwerpenern sind in Rotterdam und Amsterdam angekommen.

Der militärische Mitarbeiter der in Kristiania erscheinenden „Nordenposten“ bezeichnet in einem Artikel den Fall Antwerpens als nicht in weiter Ferne stehend. Er nennt die Beschließung Antwerpens das wichtigste Ereignis auf dem Kriegsschaubild und sagt dann: „Auf dem Gebiet der Festungskriegs ist dieser Krieg eine einzige Reihe von Ueberraschungen gewesen. Ueber die früheren Anzügen haben die deutschen Belagerungsheere sich ganz und gar hinweggesetzt, und die modernen Begriffe über Schuttmittel gegen Artilleriefeuer sind weggelassen vor den Kanonenriffen der phänomenalen 42-Zentimeter-Mörser. Diese neueste Methode, womit die stärksten Festungen sozusagen von den Deutschen weggeschliffen werden, kann man mit Ehre als „made in Germany“ bezeichnen. Von dem belgischen Heere sind wohl 30 000 Mann in Deutschland in Gefangenschaft, ein Teil ist südlich abgetrieben worden und kämpft jetzt an der Seite der Franzosen, während der Rest, angeblich 80 000 bis 100 000 Mann, zwischen Antwerpen und der inneren und äußeren Fortreihe steht; aber ihre Stellungen sind nicht gut, denn ein Heer muß in erster Linie Bewegungsräume haben. Das haben die Belgier nicht, weshalb sie, an der Rethel-Linie stehend, nur das tragische Schicksal erfüllen können, für ihr Vaterland zu kämpfen und zu sterben. Wenn der Augenblick erst gekommen ist, wo die deutschen Kanonen die eigentliche Stadt bestreichen, und soweit ist es vielleicht jetzt schon, wird die belgische Regierung gewiß Verhandlungen zur Uebergabe einleiten, um unnützes Blutvergießen und zwecklose Herfriedung zu vermeiden. Damit es einer deutschen Gefangenschaft entgehen kann, ist es wohl möglich, daß das belgische Heer nach Holland seine Zuflucht nimmt, um dort sofort entwaflnet zu werden. Die einzige Rettungsmöglichkeit für Antwerpen müßte denn sein, daß die Franzosen einen Entschluß bewerkstelligen könnten. Hierfür gibt es aber wenig oder gar keine Wahrscheinlichkeit.“ („Verf. Logebl.“)

Land seine Zuflucht nimmt, um dort sofort entwaflnet zu werden. Die einzige Rettungsmöglichkeit für Antwerpen müßte denn sein, daß die Franzosen einen Entschluß bewerkstelligen könnten. Hierfür gibt es aber wenig oder gar keine Wahrscheinlichkeit.“ („Verf. Logebl.“)



Kapitän zur See Werner Waldes,
der Gouverneur von Nantshou.

Die Beschließung der Innenforts.

Amsterdam, 7. Okt. (Preis-Zel. Str. Post.) Das „Handelsblatt“ meldet um Mitternacht aus Antwerpen, daß den ganzen Tag und die Nacht hindurch bei Mondschein an der Reihe in der Umgebung von vier heftig gekämpft worden sei. Die Stadt vier liege zwischen den kämpfenden Heeren. Unterstützt durch Artilleriefeuer, das besonders mörderisch sei, brachten die Deutschen ihre Infanterie einige Kilometer vorwärts, doch mußten sie Fuß für Fuß von dem verbündeten englisch-belgischen Heer erkämpfen.

Der „Maasbode“ berichtet, daß die Zahl der Engländer in Antwerpen nicht zehntausend, sondern dreitausend betrage. Ferner meldet das Blatt, trotz des Regens sei gestern Mittag und nachts heftig an der Reihe geschossen worden, wo die Deutschen, trotz des schweren belgischen Feuers eine Brücke zu schlagen versuchten. Die deutschen Granaten sollen bereits in den Ort Bleuxdieu, drei Kilometer von Antwerpen. Die Dörfer Hooz, Mortiel, Vierdieu und vor allem Vohberg haben schwer unter dem deutschen Feuer gelitten. (Es handelt sich dabei um kleinere Ortschaften im Bezirk der Forts 4 und 5 der inneren Linie. D. Red.) Die Kaserne in Contich ist zerstört.

Russisch-französische Spionage.

Kraslau, 8. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Im Frühjahr wurde hier, wie die hiesigen Blätter berichten, ein Konsortium gebildet, an dessen Spitze Graf Monjeau stand, um ein an der gallizisch-ungarischen Grenze gelegenes Kaputtaterrain anzukaufen, dessen Preis mit 20 Millionen festgesetzt wurde. Zwei Millionen wurden als Anzahlung erlegt, eine Million für Provision und Spesen vorausgab. Der Rest der Kaufsumme sollte im Juli gezahlt werden. Französische Ingenieure nahmen das gesamte Gebiet kartographisch auf. Nunmehr stellte sich heraus, daß es sich bei dem ganzen Unternehmen nur um Spionage handelte, welche den Russen den jüngsten Einbruch über die Karpaten ermöglichte.

Portugal vor der Kriegserklärung?

Wie in Wiener diplomatischen Kreisen verlautet, soll eine enge Spannung zwischen Portugal und dem Deutschen Reich bestehen. England will die portugiesische Regierung bewegen, aus ihrer Neutralität herauszutreten und an dem Kriege teilzunehmen.

Das ist das neueste, diplomatische Kunststück Englands in seinem Bestreben, das Deutsche Reich klein zu kriegen. Glücklicherweise ist Portugal ein Land, das uns militärisch nicht gerade viel schaden kann, wohl aber können uns, wenn uns Portugal den Krieg erklärt, alle möglichen Unannehmlichkeiten wirtschaftlicher Natur erwachsen. Und darauf hat es England wohl auch in erster Linie abgesehen. In den portugiesischen Häfen liegen eine ganze Anzahl deutscher Handelschiffe, die die deutschen Häfen bei Kriegsausbruch nicht mehr erreichen konnten und im Vertrauen auf die Neutralität Portugals in dessen Häfen vor Anker gingen. Diese Schiffe können natürlich bei einer Kriegserklärung Portugals an Deutschland von den Engländern weggenommen werden, auch das in Portugal angelegte deutsche Kapital kann bei der von England in Szene gesetzten räuberischen Art des Krieges unter Umständen beschlagnahmt werden. Ebenso können die portugiesischen Kolonien in Afrika als Stützpunkte für England bei der Bekämpfung unserer afrikanischen Kolonien in Betracht kommen. Vor der Ueberführung portugiesischer Truppen auf den europäischen Kriegsschauplatz brauchen wir keine große Angst zu haben. Die portugiesische Armee ist in keiner so guten Verfassung, daß sie einen Ersatz für die in einigen Tagen aus dem Kampf ausscheidende belgische Armee bieten wird. Immerhin ist es natürlich nicht angenehm, wenn wieder ein neutraler Staat zu unserm Segnen hinübergezogen wird.

Daß Portugal selbst einen besonderen Vorteil von einer Kriegserklärung an Deutschland haben wird, möchten wir allerdings stark bezweifeln. Es handelt lediglich als Vasallenstaat Englands und wird, wenn die Sache schief geht, mit an der Kostenbedeckung beteiligt werden, denn im Falle der Aufgabe seiner Neutralität wird es, wenn wir siegreich bleiben, mit dem Verlust seiner afrikanischen Besitzungen rechnen müssen. Vielleicht soll uns Portugal überhaupt nur in Ostafrika angreifen, wohin bereits portugiesische Truppen abgeschickt worden sind. Der portugiesische Präsident hat sich dieser Tage in Lissabon an Bord eines englischen Kriegsschiffes begeben, was auch nicht gerade nach Wahrung der Neutralität aussieht. Auch die Neuernungen des portugiesischen Gesandten F. E. Pero in Rom, die er vor kurzem gegenüber einem Redakteur des Mailänder „Secolo“ getan hat, geben allen Grund, mit einem Eingreifen Portugals in den Krieg zu rechnen. Er meinte nämlich:

„Das Bündnis zwischen England und Portugal ist mehr als ein förmlicher Vertrag. Es ist eine nationale vielhundertjährige Ueberlieferung. Die beiden großen Kolonien, welche Portugal in Afrika besitzt, Angola und Mozambique, gestatten ihm nicht, sich ganz aus der Welt zurückzuziehen. Die Grundlage dieser Weltpolitik ist das Bündnis mit England, mit dem Portugal stets im engsten Einverständnis gehandelt hat.“

Der Vertrag, auf den sich der Gesandte Pero bezieht, datiert aus dem 14. Jahrhundert. „Er ist“ so fährt er weiter aus, „seither wiederholt erneuert worden. Der erste dieser Verträge wurde im Jahre 1373 zwischen Eduard König von England, und Ferdinand, König von Portugal und Algarvien und seiner Frau Eleanor abgeschlossen, der letzte im Dezember 1898. Diese noch

„Und leget ihr nicht das Leben ein, wie wird euch das Leben genommen sein.“
 Was ich mir so erlaube, auf meine Art: In jedem Wort und Wortlaut ist die Seele ein und laß das milde Wort des Lebens mit dir legen über Stock und Stein, gelobt daran den Geist zu wecken, aber sorglos; da du doch einmal schreiben mußt von allem, was dir im Leben lieb — und doch nicht auf ewig.
 Dismard (on line - raus).

Recht bestehenden Artikel lauten in den Hauptpunkten wie folgt:

1. Zwischen Portugal und Großbritannien wird ein beständiges und dauerndes Bündnis und Freundschaftsverhältnis bestehen.
2. Das Bündnis zwischen Portugal und Großbritannien wird durch kein anderes Bündnis oder Vertragsverhältnis aufgehoben werden, das irgend einer dieser beiden Staaten eingetht.
3. Jeder der verbündeten Teile wird die künftigen Angriffe, versuchten Schädigungen, listigen und niederträchtigen Aufschläge, die ihm zur Kenntnis kommen, verhindern und den anderen verbündeten Teil vollständig und sofort vor solchen Nachschüssen warnen.
4. Keiner der verbündeten Teile wird die Feinde, Rebellen oder Flüchtigen des anderen Teiles in sein Gebiet zulassen oder begünstigen, noch wird er willkürlich dulden, daß sie zugelassen oder begünstigt werden oder unter irgend einem Vorwand öffentlich oder im geheimen wohnen. Ausgenommen sind die Flüchtigen oder Verbannten, die nicht Verrat gegen den Staat, aus dem sie fliehen oder der sie verbannt, geübt haben und nicht im Verdacht stehen, in irgendeinem der verbündeten Staaten Schaden zu stiften oder Anstich zu fachen. In diesem Falle hat auf Ersuchen des anderen Teiles der betreffende Staat diese Personen anzuliefern oder aus seinem Gebiete zu verweisen.
5. Keiner der verbündeten Teile wird zulassen, daß in seinem Gebiete Schiffe gemietet oder gekauft werden, die zum Schaden des anderen Teiles verwendet werden könnten.
6. Wenn das Gebiet eines der verbündeten Teile von Feinden oder Widersachern angegriffen und betreten wird und diese Verbrechen betreiben oder irgendwie geneigt sein sollten, dieses Gebiet zu verlegen, oder zu betreten, so soll der andere Teil auf Verlangen Hilfe an Leuten, Waffen, Schiffen usw. senden zur Verteidigung der europäischen Gebiete des angegriffenen Teiles oder nach anderen beliebigen Bestimmungen desselben, gegen welche ein Angriff vorbereitet wird.
7. Wenn irgend eine Erwerbung oder Kolonie eines der beiden Teile von Feinden berührt oder betreten wird und wenn diese versuchen, planen oder irgendwie geneigt scheinen sollten, sie zu verlegen, so soll der andere Teil auf Verlangen Hilfe an Leuten, Waffen, Schiffen usw. zur Verteidigung der genannten Kolonie oder zu deren Wiedergewinnung, falls sie verloren gegangen sind, senden.
8. Sollten Spanien oder Frankreich mit Portugal auf seinem festländischen europäischen Gebiet oder in seinen anderen Besitzungen Krieg führen wollen, so wird Großbritannien seine guten Dienste anbieten, damit der Frieden nicht gebrochen wird und falls dies Ziel nicht sollte erreicht werden können, Truppen und Schiffe senden, um für Portugal zu kämpfen.

Nach Darlegung dieser Verhältnisse schloß der portugiesische Gesandte sein Interdium mit folgenden Worten: „Wie man sieht, handelt es sich bei diesem Vertrag nicht um etwas Neues, sondern um eine uralte unentzerrbare Vereinbarung. Man hat bereits die Zahl der Soldaten genannt, die wir dem Dreiverband, d. h. also

England, zur Verfügung stellen könnten. Alles das sind nur Vermutungen. Zur Zeit werden 80 000 Mann militärisch ausgebildet. Wir hoffen mit der Zeit auf 130 000 zu kommen. Wir wollen vorerst abwarten und sehen, wieviel England von uns verlangt und was wir tun können. Einstweilen besitzen die verbündeten Flotten in unseren Häfen Lissabon und Lagos zwei ausgezeichnete Operationsbasen.“

Die Kämpfe in den Kolonien.

Siegreiche Gefechte in Kamerun.

Berlin, 7. Okt. (Nichtamtlich.) Der Gouverneur von Kamerun meldet siegreiche Gefechte von Anfang September gegen Engländer und Franzosen. In diesen Gefechten sind die Oberleutnants v. Rohlfisch und Milbrat, Sergeant Jost, Sanitätsfeldwebel Gust. Kühn, Bezirksammann Rausch, Zollamtsvorsteher Glod und Landmesser Lohne gefallen.

Nach diesem Telegramm wird an zuständiger Stelle angenommen, daß Engländer und Franzosen an den beiden möglichen Einbruchstellen, der nigerischen Grenze, in unsere Kolonie Kamerun Vorköße versucht haben. Es sind dieses der Eintritt des Benue und des Groß-Flusses in nigerisches Gebiet. Die Kamerun der für das Vaterland Gefallenen lassen vermuten, daß im Norden bei Garua die 7. Kompanie unter ihrem Hauptmann Fehren v. Crailsheim einen Angriff der wahrscheinlich von Jolo und Mongono gemeinschaftlich vorrückenden Engländer und Franzosen abgewiesen hat. Bei dieser Kompanie standen die Oberleutnants v. Rohlfisch und Milbrat und der Sergeant Jost. Bezirksammann Rausch verwaltete den Bezirk Dshang. Er war erst im vorigen Jahre als Hauptmann aus der Schutztruppe ausgeschieden und zur Verwaltung übergetreten. Dshang liegt etwas südlich des Groß-Flusses. Rausch wird sich mit seiner Boltzeitruppe den Engländern, die wohl den Groß-Fluß heraufmarschierten, entgegengeworfen haben und dabei mit dem Zollamtsvorsteher Glod und dem Landmesser Lohne in siegreichem Gefecht den Heldentod gefunden haben.

Die Japaner besetzen Jaluit.

Aus Tokio wird gemeldet: Ein japanisches Detachement besetzte die Insel Jaluit, den Sitz der deutschen Regierung auf den Marshall-Inseln. Die Deutschen leisteten keinen Widerstand. Im Hafen festgehaltenen englische Schiffe wurden freigelassen. Das japanische Marineamt bezeichnet die Besetzung als zeitweilige durch militärische Gründe veranlaßt.

Daß die Besetzung Jaluits nur eine zeitweilige ist, hoffen wir ja auch, wenn auch in anderem Sinne als die Japaner; denn diese möchten sicher aus der zeitweiligen Besetzung eine endgültige werden lassen, wenn die anderen Mächte dies zugeben. Die Besetzung der Insel Jaluit, dieser weitere Schritt auf dem japanischen Raubzug, bedeutet aber einen Griff in die amerikanische Vorherrschaft im Stillen Ozean, deshalb die Beschönigung der Besetzung durch die Vorbiegelung militärischer Gründe; denn es ist absolut nicht einzusehen, welche militärische Bedeutung für den Krieg gegen Deutschland die weitaus von jedem Kampfsplatz gelegene

Insel Jaluit haben soll. Dagegen bietet die zwischen den Philippinen und Honolulu, den amerikanischen Besitzungen im Stillen Ozean liegende, weit gegen das amerikanische Festland vorgeschobene Insel Jaluit einen trefflichen Flottenstützpunkt für Japan gegenüber den Vereinigten Staaten. Das ist denn auch letzten Endes der Grund der Besetzung. Auch in Australien wird man die Ausdehnung der gelben Rasse kaum freudig begrüßen. Amerika und Australien mögen sich nun bei England bedanken.

Grenzgefechte in Ostafrika.

Das englische Kolonialamt gibt bekannt: Im September hat eine beträchtliche Bewegung an der Grenze von Deutsch-Ostafrika stattgefunden. Der Feind machte mehrere Streifzüge auf britisches Gebiet und versuchte auch, die Ugandabahn abzuschneiden. Er wurde überall zurückgewiesen; nur eine kleine Grenzstation ist noch von einem deutschen Detachement besetzt. Die normale Besatzung in Ostafrika und Uganda ist von Kriegsbeginn an durch bedeutende indische Abteilungen sowie durch freiwillige Verleihe verstärkt worden, so daß die Lage unbedenklich ist.

Die Kämpfe im Osten.

Der Angriff der Russen im Gouvernement Suwalki wurde abgewiesen. Die Russen verloren 2700 Gefangene und neun Maschinengewehre. In Polen wurden in kleinen, erfolgreichen Gefechten westlich Zwangorod 4800 Gefangene gemacht.

Deutscher Vormarsch in Polen.

Paris, 7. Okt. (Judic. Priv.-Tel. Str. Post.) „Daily Mail“ meldet aus Petersburg: Die Deutschen gehen in vier Schüben auf Südost-Polen vor, drei stoßen von Kallisch und Bendin auf Warschau vor, die vierte von Krakau die Weichsel entlang.

Die Niederlage der Russen in Obergarn.

Budapest, 7. Okt. (N. B. Nichtamtlich.) Einem amtlichen Berichte zufolge haben unsere Truppen die in Karamaros-Sziget eingebrochenen russischen Heereskräfte geschlagen und bereits bis Ragybocsko verfolgt. Die Verwaltungsbehörden werden im Laufe des heutigen Tages ihre amtliche Tätigkeit wieder aufnehmen. Die Beerdigung der in dem jüngsten Kampf bei Uzsol gefallenen Russen dauert fort. Bisher sind 8000 russische Leichen begraben worden.

Meuterei in einem serbischen Regiment.

Sofia, 7. Okt. (N. B. Nichtamtlich.) Die Zeitung „Utro“ meldet: Unter der Mannschaft des 17. serbischen Infanterieregiments kam es zu einer Meuterei. Die Soldaten erschossen den Brigadefeldwebel Budonowitsch, der sich gerade bei dem Regiment aufhielt. Auch der Regimentsoberst Malewitsch und zahlreiche Offiziere wurden erschossen. Die gegen das meuternde Regiment entsandten Mannschaften konnten nichts ausrichten.



— Vom „Rautwurfskampfe“ an der Aisne. —
 Weder die Art, wie der Kampf in den starken Feldbefestigungen an der Aisne geführt wird, enthalten die Pariser Bildere Einzelheiten. Die deutschen Schützengräben beispielsweise schildert eine Pariser Zeitung als förmliche Erdkammern, die gegen alle Geschosse gesichert sind; die Schützengräben sind sogar gegen feindliche Schiffe gesichert; der Grundzug der Einseitigkeit in abgeschlossene Räume, wie man sie auf jedem Schiffe findet, ist streng durchgeführt, und wenn die Franzosen die Deutschen treffen wollen, müssen ihre Geschosse unmittelbar über den Graben hinweg. Die Schlacht ist so nicht mehr ein Kampf unter freiem Himmel, sondern der Angriff trägt den Charakter einer richtigen Jagd, denn die Gefahr droht vom Boden her. Wer den Feind besiegen will, muß ihn ausgraben. Man muß aber bedenken, daß die besetzten Stellungen mit Drahtverhaken besetzt sind, daß außer den Kanonen auch Maschinengewehre da sind, die gegen die französische Infanterie arbeiten, und daß hinter der Feldartillerie die schwere Artillerie steht, deren Geschütze eine solche Tragweite haben, daß sie den Rückzug hinter eine Mauer von Feuer decken. Hiernach sind die Anstrengungen zu bewerten, die die Soldaten machen müssen. Lehrsatz ist folgender: Die Schlacht ist eine Schlachtschlacht aus französischer Feder: Die Gefechte sind sehr schwierig; man befindet sich gewissermaßen in einem Labyrinth, worin man sich jeden Augenblick verirren kann, und es ist schwer, die großen Truppenmassen zu handhaben. Es ist umso schwieriger, weil die Soldaten weit verteilt sind, jede Abteilung besetzt eine sehr ausgedehnte Front, ja die Leute sehen einander beinahe nicht mehr. Jeder ist auf sich selbst angewiesen und die Soldaten wissen, daß niemand sie findet, niemand auf ihren Ruf herbeikommt, wenn sie verwundet werden.

Das ist eine harte Probe für den Soldaten wenn er sich ohne bewachte Bekleidung sieht, und diese Probe bestehen die Soldaten von morgens bis abends! Ein Augenzeuge der Schlacht erzählt, er habe gesehen, wie etwa 40 Soldaten sich auf eine Stelle zurückzogen, wo ein Arzt und Offiziere waren. Ein Hauptmann fragte sie: „Was tut Ihr? Ihr müßt zurück!“ Sie wiesen auf einen ohnmächtigen verwundeten Offizier mit einem Kopfschuß und erklärten, sie hätten keinen Kommandanten mehr. „Wo ist Euer Hauptmann?“ — „Wir haben ihn erschossen, er ist nicht gefunden; wahrscheinlich ist er tot.“ — „Und Eure Sergeanten?“ — „Sie sind gefallen.“ — „Und die Korporale?“ — „Es ist keiner mehr am Leben!“ — „Dann sammelt Euch und erwidert aus Eurer Mitte rasch einen Befehlshaber, der Euch auf Euren Posten zurückführt.“ Fünf Minuten später war dies geschehen, und die Soldaten gingen wieder in die Frontlinie.

— Ein 14jähriger im Feld. Die Köln. Zig. machte jüngst ihren Lesern Mitteilung über die drei Köhner „Jungen“ von 14 und 16 Jahren, die mit ins Feld zogen, um zu helfen wenn auch ohne Waffen. Diese Meldung gibt dem Bonner Professor Kols Anlaß, einen Bejedenzfall, allerdings mit der Waffe, aus den Freiheitskriegen mitzuteilen. Damals zogen mehrere erwachsene Mitglieder aus der alten rheinischen Adelsfamilie v. Geys-Schweppenburg mit hinaus gegen unseren ewigen Erbfeind. Als sie abgereist waren, fehlte auch der junge, erst 14jährige Baron Franz v. Geys und kam nicht mehr zurück, zum großen Schrecken der Eltern. Nach mehreren bangen Tagen oder erhielten die Eltern die Nachricht, der wadere Junge sei ihnen heimlich gefolgt und sei dann endlich zu ihnen geflohen. Sie hätten ihre Freunde an ihm gehabt und ihn dem auch mitgenommen. Er würde schon eine Musketenreue fönnen und brenne vor Kampfeslust. So machte der kleine Krieger bald danach, also als 14jähriger Junge die Schlacht von Leipzig mit und wurde nach der Schlacht wegen Bravour vor dem Feinde durch das kurz vorher durch Friedrich Wilhelm III. gestiftete Eisene Kreuz ausgezeichnet. Der junge v. Geys blieb Soldat, rückte bald zum Offizier auf, wurde Kavallerist, Militärattaché in

Petersburg und später Kommandeur eines unserer rheinischen Kavallerie-Regimenter. Als Attaché in Petersburg wurde er der Liebling des Zaren Nikolaus I. Mit diesem erlebte er später in Deutschland folgendes: Bei einem Besuche des Zaren in Preußen wurde der sächsische Militärattaché v. Geys diesem auf des Kaisers eigenen Wunsch zur Dienstleistung und Begleitung zugeteilt und die alte Freundschaft des Kaisers für den deutschen Offizier zeigte sich wieder im vertrauten Verkehr. Eines Tages fragte der Zar den erlauchten v. Geys, wie ihm der Karawanken-See geschmeckt habe, den er ihm vor etwa einem halben Jahre gesandt habe. Herr von Geys hatte aber seinen Tee erhalten und so selbstredend nicht gedankt. Er erklärte dies seinem kaiserlichen Freunde und bat ihn, nicht glauben zu wollen, er habe etwa zu danken verabsäumt, und holte das hochzufriedene über die Aufmerksamkeit des Kaisers nach. Der Zar sah eine Weile fester da und stierte vor sich hin. Dann sprang er plötzlich wildend auf, schlug mit der Faust auf den Tisch, daß es krachte und brüllte laut: „Diese Holunken haben also den für Dich von mir selbst bestimmten Tee gestohlen.“ Hieraus ist ersichtlich, welche Bewachung um den russischen Despoten lebte! Doch es bis heute nicht kesser damit geworden ist, wissen wir nur zu gut! — Was ich hier erzähle, verdanke ich der Tochter des Barons Franz von Geys, meiner seligen Frau.“

— Gerechte Strafe. Aus den Russentagen in Jankenburg weiß die „Kreuzzeitung“ folgendes Geschichtchen von Hindenburg zu erzählen: Vor der Nacht aus Jankenburg konnten die Russen, da sie sich sehr beeilen mußten, nicht mehr alles dort brennen zerstören, wie sie es gern getan hätten, und auch nicht alles mitnehmen. Alles nur das Unbrauchbare. In besonders gemeiner Weise haben sie sich da an den geliebten Brot-Vorräten vergangen. Sie übergoßen sie mit Massen von Petroleum! Aber sie hatten nicht mit Hindenburgs grimmigem und gerechtem Humor gerechnet. Auf die Meldung von dieser Gemeinheit erfolgte prompt der Befehl: „Neben dem Geschmad streiten wir nicht mit den Russen. Dieses Brot ist zur Ernährung der russischen Gefangenen zu verwenden, solange der Vorrat reicht.“

Die Kämpfe bei Cattaro.

Mallau, 7. Okt. (Bld.-Tel. Gl. Bl.) „Cattaro della Scia“ erzählt ungenügend, der ...

Die mißglückten Umgehungsversuche der Franzosen.

Rom, 7. Okt. (B. B. Nichtamtlich.) Die „Tribuna“ schreibt zu dem heutigen Situationsbericht: Das französische und das deutsche Communiqué stimmen diesmal überein ...

Der französische Tagesbericht.

Paris, 6. Okt. (B. B. Nichtamtlich.) Das amtliche Communiqué von 11 Uhr abends besagt: Die Kennzeichen der Lage sind noch dieselben.

Servé gegen die Friedens-Propaganda.

Der Anarchosozialist und Antimilitarist Hervé wendet sich in der „Guerre sociale“ heftig gegen den in Lugana ...

Würdeloses Verhalten vor den Kriegsgefangenen mit sechs Wochen Haft bestraft.

Wegen würdelosen Benehmens gegenüber französischer Kriegsgefangenen stand in München der Kaufmann Rudolf Marx, der schon einmal wegen seines Verhaltens vom Generalkommando ...

Präsident Wilsons Antwort an Kaiser Wilhelm.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht die Antwort, die von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten auf das Telegramm eingelaufen ist ...

Gen. Kaiser Majestät wichtige Mitteilung vom 7. September d. J.

Ich habe ich erhalten und von ihr mit größtem Interesse Kenntnis genommen. Ich fühle mich geehrt, daß Sie sich wegen eines unparteiischen Urteils an mich, als den Vertreter einer an dem gegenwärtigen Krieg wahrhaft unbeteiligten Nation gewandt haben ...

Gezeichnet: Woodrow Wilson.

Kaiserliches Lob für die Badener.

Karlsruhe, 7. Okt. (B. B. Nichtamtlich.) Der Großherzog von Baden hat heute folgendes Telegramm des Kaisers erhalten:

Ich danke Dir herzlich für die Mitteilung, daß Du das 14. Armeekorps auf französischem Boden begrüßt hast. Deine Badenr können stolz darauf sein, ihren Landesherren in Feindesland bei sich gesehen zu haben.

Wie Frau Redepening den Sieg feiert.

Die Hausbesitzerin Redepening in Steina, die auf der Oberwies mehrere Häuser besitzt, schickte an die in ihren Häusern wohnenden Reichsparteien einen Brief, worin sie, wie man den „Hamburger Nachrichten“ mitteilt, eine Niedertrümpfung von durchschnittlich vier Mark im Monat ankündigte und diese Maßnahme in folgenden Worten mitteilte:

Herr und Frau R. R.

Die gewaltige Wendung, die durch die Gnade des Allmächtigen Gottes unsere durch seine Macht und Kraft bewaffneten Truppen uns errungen haben, lassen uns in eine große gefegnete kummende Zeit bilden.

Achtungsvoll Frau Redepening.

Da werden die Richter der Frau Redepening noch manches aussprechen müssen, wenn wir so weiter gehen.

Kurze Notizen.

Bei München hat sich der in den zwanziger Jahren lebende Freiherz Rudolf v. Schönprunn in der Nähe von Eiarberg infolge Weistesörung erschossen.

Zeppelinangriff in London.

Berlin, 8. Okt. Bezeichnend für die Furcht, die in London vor den Zeppelinangriffen herrscht, ist eine Verordnung, die der Minister des Innern erlassen hat, wonach vorläufig bis zum 1. November alle Lichter und Laternen in London, welche von oben herab sichtbar sind, womöglich an der oberen Seite abgedeckt, die Beleuchtung der Läden eingeschränkt ununterbrochene Lichtreihen teilweise gestrichelt und durch unregelmäßig angeordnete Zwischenträume

General v. Emmich.

Hannover, 7. Okt. (B. B.) General v. Emmich, der für die Erlangung von Lüttich den Orden Pour le mérito verliehen erhalten hatte, wurde das Eisenerne Kreuz erster Klasse mit einem gnädigen Kaiserlichen Handschreiben überreicht.

Italien rüstet für seine Kolonien.

Durch ein kgl. Dekret wurden 15 Millionen Lire bewilligt, um die Kolonien Erythraea und Somaliland in Verteidigungsstand zu setzen. Ob man einen Angriff von abessinischer Seite befürchtet oder ob es sich um allgemeine Schutzmaßregeln gegen die mohammedanische Bewegung richtet, wird nicht angegeben.

Vermischtes.

Berkorbener Politiker. In Solmssee starb der Geh. Regierungsrat und Stadterbarchivar von Wilmersdorf Paul Buechtemann, der frühere Oberbürgermeister von Götting.

Deutsches Pferdeausfuhrverbot für Belgien. Die Ausfuhr von Pferden aus Belgien, auch über Holland oder Luxemburg, ist auf Anordnung des Generalgouvernements in Belgien verboten worden.

Nach Moskau verschleppt. Aus Danzig wird gemeldet: Der frühere Landtagsabgeordnete für Danzig, Landchaftsdirektor Meyer-Kollmannsdorf, der beim Einbruch der Russen in Kasanen, als er, um bei Reidenburg seine verheiratete Tochter zu finden, dorthin gefahren war, von den Russen gefangen und mitgeschleppt wurde, ist jetzt von der Festung Kowogeorgiewsk nach Moskau geschafft worden.

Kerzenmangel in Ostpreußen. Die ostpreussische Kammer gibt bekannt, daß in vielen kleinen Provinzstädten Ostpreußens große Kerzennot ausgebrochen ist; es sei dringend nötig, daß sich Kerzen bereitfinden, für die Zeit der Not dort die Kerzen anzubringen.

Der Französisch Prinzip. Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet, daß die Schlussverhandlungen gegen die Kaiserin der Erzherzogin Franz Ferdinands und dessen Gemahlin am 12. Oktober beginnen werden. Außer dem Kaiserin Prinzip, der die tobenden Schüsse abgab, sind der Bombenwerfer Tschabrinowitsch, dann der Sohn des Kopen Grabeisch, ein Mittelküller, sowie andere mehr oder minder an dem Attentat und den Vorbereitungen dazu beteiligte Personen angeklagt.

Bücher der Bod- und Schließgesellschaft in Sonneberg. Emil Schulz, der in den letzten zwei Jahren acht große Prämie dorthin bewirkt hatte, um der Meldeprämie der Feuerversicherung zu verdienen, zu 15 Jahren Zuchthaus.

Die Verletzungen, die die Gattin des Generalobersten v. Einem in Berlin bei dem gemeldeten Automobilunfall erlitten hat, haben sich als unerblicklich herausgestellt. Insbesondere sind keine inneren Verletzungen vorhanden.

Prinz Eitel Friedrich ist nach einer nicht allzu schweren Wundung im Gefecht mit dem Pferd gestürzt und hat sich eine Verletzung des Kniees zugezogen.

Die kimonistischen Erderschütterungen in der Gegend von Burdar und Sparta dauern an. Nach neueren Nachrichten sind von den 5000 Häusern Spartos 3000 zerstört worden und die übrigen unbewohnbar. Die Zahl der Toten in Sparta und Umgebung beträgt 1500, damit die Gesamtzahl der Toten 4000.

Kleine Mitteilungen.

Dem früher im Frankfurter Opernhaus als Dirigent tätigen zur Zeit als Hauptmann im 1. bayern. Feldart.-Regt. dienenden Herrn Schilling-Stemmen ist das Eisenerne Kreuz verliehen worden.

Leo Kall hat eine patriotische Volksoper „Heimkehr“ geschrieben, die nach dem zweiten Pariser Frieden spielt.

In Graz verschied der frühere Hofoperndirigent Karl Grenga im 64. Lebensjahre.

Aus Tübingen wird berichtet: Der Staatsrechtslehrer Prof. Dr. Smend hat einen Ruf an die Universität Bonn angenommen.

Auf dem Landgut Dobrichowitz bei Prag starb der Professor des österreichischen Privatrechts an der k. k. böhmischen Universität Prag Dr. Ritter v. Randa, der österr. Reichsminister des Innern gewesen.

Französische Feldjustiz.

Das französische Oberkommando hat in Versailles durch Maueranschlag bekannt gegeben: Jeder Deutsche, welcher hinter der Front in Zivilkleidung angetroffen wird, wird als Spion betrachtet. Wer Zivilkleidung geliebert hat, oder wer diese Tatsache kannte, ohne die Militärbehörde zu benachrichtigen, wird als Helfershelfer betrachtet. Jeder Deutsche, welcher nicht auf den ersten Anruf steht, wird erschossen. Jede Truppe von mehr als drei bewaffneten Deutschen hinter der Front wird als bei Verübung von Räuhereien betroffen erachtet und erschossen. Jede Zivil- oder Militärperson, welche des Diebstahls auf den Schlachtfeldern überführt wird, wird vor ein Kriegsgericht gestellt.

Ueber das summarische Verfahren der französischen Feldjustiz hinter der Front gibt der bekannte Kriegsberichterstatter Luigi Barzini im „Corriere della Sera“ eine anschauliche Schilderung. Er konnte das um so besser, als er selbst wegen Spionageverdachts dem Standgericht vorgeführt wurde.

Und interessiert vor allem das Gespräch der Gefangenen mit ihrem Richter, dem Prévôt, dem das Schicksal aller in diesem Dorfe Eingekerkerten anvertraut war. Barzini hat uns schon vorher mit seinen Schlafkumpanen bekannt gemacht: einige der Spionageverdächtige, ein desertierter Soldat und einige ähnlich: Gentlemen, deren Schlaf von sechs Wachen mit stets schuhbreiter Waffe beschützt wurde. Ueber die französische Feldjustiz, die wirklich an Promptigkeit nichts zu wünschen übrig läßt, gab nun der „Herr Gefängnisdirektor“ (il carceriere gentiluomo) beim schwarzen Kaffee, zu dem er mit französischer Liebenswürdigkeit die Gruppe Barzini eingeladen hatte, einige Betrachtungen zum besten, die im Wortlaut hierher gesetzt zu werden verdienen:

Wir müssen streng sein. Wir spielen ein großes Spiel, und wir sind von Spionagen umringt. Auch gestern früh haben wir, gerade an dieser Stelle, deren drei exekutiert. Einer davon war eine Frau. Ich selbst bin der Richter, der dem Kriegsrat präsidiert, und die Dinge pflegen sich nicht lange hinzuziehen. Um 8 Uhr verurteilt, um halb 9 schon begraben; die Zeit reicht kaum hin, ein Exekutionspeloton zusammenzustellen.

Das menschliche Leben hat in diesen Zeiträumen nur geringen Wert. Man braucht nicht viel dazu, um vor acht gefällte Gewehrläufe gestellt zu werden. Wenn Zehntausende von Bürgern auf den Schlachtfeldern fallen, so zögert man nicht lange, einer verdächtigen Person dasselbe Schicksal zu bereiten. Die Zeit reicht nicht, Unschuld oder Schuld gründlich zu erwägen. Es geht um die Sicherheit des Heeres. Und dann, der Verdacht erweckt Feindschaft, die Feindschaft bildet die Ueberzeugung, und das genügt. Die Spionage läßt wenige Spuren; es ist schwer, ja unmöglich, ihnen nachzuforschen. Der Angeklagte hätte seine Unschuld zu beweisen. Gäbe man ihm die Möglichkeit dazu, so würde er. Auf der einen Seite das Leben eines Mannes, auf der andern vielleicht die Existenz des Staates; da ist Ungewißheit nicht am Platze. Im Zweifelsfalle wird verurteilt. Das Blut des Gerichteten verliert sich im Strom, den der Krieg vergießen läßt. Wenn jemand als Spion vor Gericht kommt, so ist er so gut wie tot. Das Kriegsgericht ist nicht ein Tribunal, es ist eine Waffe. Es teilt nicht Gerechtigkeit aus, sondern es schlägt das Heer vor Schaden. Wie eine Mitrailleuse mahl es alles nieder, was zum Feinde zu gehören scheint.

In dieser furchtbaren Tragödie gewöhnt sich die Seele an den Schrecken. Der Tod hat seine Furchtbarkeit verloren. Er ist immer nahe; jeder erwartet ihn unbewußt. Die Verurteilten lehnen sich nicht gegen ihr Schicksal auf, sie betteln nicht um Gnade, sie weinen nicht. Wenn sie ihr Urteil in den Augen der Richter lesen, verteidigen sie sich nicht mehr; sie schweigen und süßen sich. Staben ist ein gewöhnlicher Vorgang. Es gibt Gebietsstreifen, in denen es sich als Ausnahme darstellt, daß man leben darf. Man hat sich an den Gedanken gewöhnt, eine Leiche zu werden. Die Seelen waffnen sich mit einem ehernen Stoizismus. Und die Spione gehen mit derselben Ruhe in den Tod, mit der unter der Terreur die Verurteilten das Schaffot betraten. Auch die Frau gestern war stark.

Und nun wandte sich der Feldprévôt dem Justizakt zu, den er am Tage zuvor vollzogen hatte: Die drei gestern Erschlagenen erklärten, sie seien Franzosen. Man konnte sie dafür halten; vielleicht waren sie es. Einer davon hatte 240 Francs in der Tasche. „Ich wünsche“, erklärte der Mann — „daß die Hälfte des Betrages den Wachen verabsolot werde, die mich festgenommen haben, die andere Hälfte aber den Soldaten, die mich erschossen sollen.“ „Das ist unmöglich“, erklärte ihm voller Güte der Prévôt, der, sobald einmal das Urteil gefällt war, die dem Tode Verweilten mit aller Milde zu behandeln pflegte, „die Wachen können nichts annehmen, und es wäre unmoralisch, daß die exekutierenden Soldaten von ihren Opfern noch bezahlt würden. Arrangieren wir die Sache so: ich lasse den Dorfpfarrer kommen, und ihr bestimmet das Geld den Armen.“ Nach 5 Minuten war der Curé zur Stelle; der Verurteilte übergab ihm das Geld: „Es ist für die Verwundeten.“ — „Welche Verwundeten?“ fragte der

Pfarrer, „die Franzosen oder die Deutschen?“ Und mit der Ruhe dessen, der eine Schwelle zu überschreiten im Begriffe ist, über die es keine Rückkehr gibt, erwiderte jener: „Die Verwundeten ohne Unterschied, Franzosen und Deutsche.“

Der andere Verurteilte, der schweigend der Szene belgemoht hatte, wandte sich nun schüchtern an den Pfarrer: „Herr Curé, ich habe nur 60 Francs; wenn Sie auch die annehmen wollten, für denselben Zweck!“ Und er händigte ihm die Summe ein.

Als man diese Leute hinter das Haus zur Exekution führte, wollten sie sich die Augen nicht verbinden lassen. Auch die Frau wollte sehen und erwartete die Salbe mit offenen Augen. Verstimmt vielleicht durch das schändlichste der Verbrechen, zahlten sie alle ihre Schuld mit der Loyalität des Soldaten.

Auf diese Weise schuldete der Prévôt den gefangenen Gefangenen beim schwarzen Kaffee seine ersten Pflichten. Wie, wenn auch sie selbst sich vom Verdacht nicht reinigen konnten, der auf ihnen lastete? Dann konnte ihnen dasselbe Schicksal widerfahren wie so vielen anderen, und ihr Gattgeber wurde ihr Henker.

In einem weiteren Artikel sagt Barzini seine Schilderung fort: Unter den Gefangenen, die der Spionage verdächtig erscheinen, befindet sich ein Greis, von wohlhabendem Aussehen, der Bürgermeister einer benachbarten kleinen Ortschaft. Zweimal des Tages kommen 3 Frauen — sein Weib und die beiden Töchter — und bringen ihm die Nahrung. Ein anderer von den vielen, die hier in Haft gehalten werden, erzählt allen neu Angekommenen die Geschichte seiner Gefangennahme. „Vous savez“, flüsterte er am Morgen Barzini zu, „ich hatte zu Hause eine Generalsabstärke, seit vielen Jahren besah ich sie. Und nun wollten sie wissen, warum ich sie hatte, ich aber weiß es nicht...“

Auch die deutschen Gefangenen, bei denen man angeblich „geroubie“ Gegenstände findet, werden erschossen. Auf dem Schloß, wo sich Barzini befand, fanden die Verurteilungen und die Hinrichtungen statt. In die eiserne deutsche Disziplin gewöhnt, nehmen diese Plünderer, die meist von ihren Truppenspitzen abgesprengt sind hungrig und zerrissen, das Todesurteil entgegen, aufrecht und ohne mit der Wimper zu zucken. Pauslos salutierten sie und marschierten unter Bewachung ab. Nur einer, der am Vorabend mit ewigen Leidensgenossen wegen Diebstahls verurteilt worden war, rief aus: „Ich habe vier Söhne zu Hause.“ „Doran hätten Sie früher denken müssen“, antwortete ihm der Prévôt, „nun ist es zu spät.“ Daranhin schwingt er. Auch diese Unwürdigen wissen zu sterben. Sie lehnen die Blinde ab, sinken zu Boden und in Gebetsstellung, mit gekreuzten Armen erwarten sie die tobbringende Kugel. Das Geheimnis dieser Gleichgültigkeit liegt vielleicht in dem langen Leiden physischer und psychischer Art, das auch den Schuldlosen zu Boden wirft. Der Tod wirkt als Befreier von Mühe und Hunger, von Furcht und Schrecken, von bitterer, fürchterlicher Angst.

Im Dämmerlicht, angehaucht auf dem Stroh, liegen regungslos die deutschen Gefangenen. In ihren Zügen drückt sich die Todesunmüdigkeit aus. Mit ihren über und über in Lehm und Schmutz starrten grauen Uniformen erinnern sie lebhaft an die auf den Schlachtfeldern ruhenden Leichen. Der Puls schlägt ruhig und regelmäßig. Nichts vermag sie aufzurütteln, weder die Abkühlung der Wache, noch das Geräusch beim Laden der Gewehre, noch das laute Mah der Küche im Stalle nebenan. Die ersten Stunden der Gefangenschaft sind für sie auch die ersten Stunden der Ruhe.

Inzwischen dauert der Kanonendonner heftiger als am gestrigen Tage an. Ankommande Wachen machen Mitteilungen, die — so mangelhaft sie auch sind — auf höchste interessieren. Es sind kurze, abgerissene Phrasen: „Schrecklich, es gelingt nicht, sie herauszutreiben!“ „Die bombardieren noch immer Reims; die zentralen Stadtteile sind zerstört; der Gasthof „Zum Lion d'Or“ existiert nicht mehr.“ „Die Bevölkerung ist in die Keller geschlüpft, aber viele Frauen bleiben in den Hospitälern, um die Verwundeten zu pflegen.“ „Les hommes sont des braves comme les soldats“....

Jede Phrase vermag, wie ein mit roher Hand geführter Pinselstrich, nach und nach das Bild zu vervollständigen: ein großes Bild des Schreckens, der Zerknirschung, des Todes. (Str. Hoff. und Verl.)

Kriegsglößen.

In diesen Tagen, da die Welt „in Waffen starrt“ und alles Denken und Fühlen der Mächten mit Blut getränkt ist, scheint wohl nichts unangemessener, als von der Friedbewegung zu sprechen — es sei denn, um sie zu verhöhnen. Und dennoch, ist der Friedensbewegung gegenüber heute wirklich keine andere Haltung mehr erlaubt als die des Spottes? Dr. Bertha v. Suttner verurteilt, in der Kulturgeschichte die Rolle der lombischen Mägen zu spielen, weil es der Fahnenführerin des Weltfriedens beschieden war, mit erlöschenden Augen die Morgenröte des Weltkriegs zu schauen?

Allzuweit den Stab über die Vermählungen der Friedensfreunde zu brechen, sollte uns schon die geschichtliche Erfahrung verbieten, die uns lehrt, daß die Friedensbewegung die Kriege überdauert. Nach verstreuten Bestrebungen dieser Art, die so alt wie das Christentum sind und schon in genauer Vorzeit in den Tagen vom „goldenen Zeitalter“ in der Erscheinung traten, hat der erste Friedenskongress im Jahr 1848 in Brüssel stattgefunden. Zahlreiche andere sind ihm gefolgt — der erste auf deutschem Boden im Jahr 1859 zu Frankfurt a. M. — auf deren Teilnehmerlisten man viele der erlesensten Geister ihrer Zeit

findet, denen man doch nicht so ohne weiteres die Loyalität zu trauen kann, eine hoffnungslose Idee immer wieder von neuem aufzunehmen. In Wirklichkeit aber erweist der von den Friedensfreunden vertretene Gedanke nur dann geschichtliches oder einer Verwirklichung in absehbarer Zeit unzugänglich, wenn man ihm wie freilich man es tut, schlechthin die Absicht der „Abkündigung des Krieges“ unterstellt. Das ist indessen durchaus verfehlt. Man braucht nur die Statuten der im Jahr 1893 gegründeten „Deutschen Friedensgesellschaft“ oder ähnlicher Vereinigungen zu lesen, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß ihre Arbeit lediglich als eine Vorbereitung von Zuständen gedacht ist, auf Grund deren der Krieg einmal überflüssig und wohl auch unmöglich werden könnte. Kein verlässlicher Friedensfreund wird aber überhaupt, daß diese Vorbereitungen, die mit ungeheuren Schwierigkeiten, mit Jahrtausenden alten Ueberlieferungen, mit einer Menge von Vorurteilen und Interessen aller Art zu kämpfen haben, zu leicht auch nur auf einem Punkt angehalten werden, der die Ueberflüssigkeit oder Unmöglichkeit des Krieges in nahe Aussicht gerückt hätte. Der gegenwärtige Krieg beweist somit nichts gegen die Friedensbewegung, die sich durch ihn so wenig wie durch die früheren, seit ihrem Entstehen ungetroffenen Kriege verhindern lassen wird, ihr unvollendetes und daher seiner Wirkung nach überhaupt noch seinem Urteil unterliegenden Werk im geeigneten Augenblick wieder aufzunehmen.

Dann aber kam es keinem vernünftigen Friedensfreund je in den Sinn, den Frieden als so etwas wie ein höchstes Gut zu betrachten, das unter allen Umständen dem Krieg vorzuziehen wäre, denn das hieße die Herrschaft jeglicher Anmaßung proklamieren — das genaue Gegenteil dessen, was die auf die Wahrung des Rechts abzielende Friedensbewegung will, die zwischen Frieden und Gerechtigkeit keinen Unterschied kennt. Die deutschen Friedensfreunde haben daher nicht nötig vor diesem Kriege, in dem unter Volk den Kampf des Rechts kämpft, das Haupt zu verhalten. Ihnen aber die Bestimmung dessen unterstellen, der sich „um des lieben Friedens willen“ alles unterläßt, ist einfach ein grober Sprachschnepper, denn dergleichen nennt man in der ganzen Welt nicht Friedensbewegung, sondern Feigheit.

Staatshilfe für Ostpreußen.

Dem durch den Einfall der Russen geschädigten Teile der Provinz Ostpreußen will die Regierung gründlich helfen. Bisher war unbekannt, wie hoch der Betrag sein würde, den sie in einem besonderen Gesetz in der nächsten kurzen Kriegstagung des preussischen Landtages für Ostpreußen verlangen wird. 5 bis 6 Millionen sind von der Regierung zur Ueberbrückung der ersten Not bereitgestellt worden; die Summe, die sie beim Landtag beantragen wird, wird sich nach einer offiziellen Mitteilung der „Norddeutschen Allgem. Zeitung“ auf mehrere hundert Millionen belaufen. Diese Forderung wird unzweifelhaft sofort die Zustimmung aller Parteien finden, was ihre Höhe anlangt; über die Art der Verteilung und Verwendung und über die Frage etwaiger Rückzahlungen werden wohl auch kaum Meinungsverschiedenheiten entstehen. Aus der Höhe dieser Summe kann man auf den Schaden schließen, den der Einfall der Russen hervorgerufen hat. Man darf aber auch annehmen, daß die Regierung die Absicht hat, alles des aus Staatsmitteln zu ersehen oder wiederherzustellen läßt. Dem Gedanken, daß ein Landstättel für die Schädlings, die er durch einen Einfall des Feindes erlitten hat, voll entschädigt werden muß, muß man grundsätzlich zustimmen. Kommt es zum Frieden, in dem wir Kriegsschadigungen erhalten, kann wieder auf diese angerechnet werden, was jetzt für die Provinz Ostpreußen angewendet werden muß!

Bekämpfung des Deutschtums in Rußland.

Die „Rigaer Zeitung“ erzählt, daß gegenwärtig im Zentralgefängnis von Riga etwa 500 deutsche und österreichisch-ungarische Untertanen untergebracht sind, die nicht in Einzelzellen, sondern in einer großen Werkstatt wohnen und einige Vergünstigungen genießen, zum Beispiel den Besuch von Angehörigen entgegennehmen dürfen.

Dasselbe Blatt erzählt, daß die russische Regierung die evangelisch-theologische Fakultät der Universität Dorpat, die einzige, die nach der Russifizierung der einst blühenden Hochschule noch deutsch geblieben war, ihres nationalen Charakters entkleiden will. Die Vorlesungen sollen meist in lettischer und estnischer Sprache gehalten werden, deutsch nur noch in praktischer Theologie für Rechtswissenschaftlichen, die sich um Stellen in deutschen Gemeinden bewerben wollen.

Die Russifizierung der bisher deutschen Schulen, die größtenteils mit dem Gelde Reichsdeutscher und Deutschschweizer gestützt und unterhalten wurden, geht weiter. In den deutschen Kirchenjulen in Petersburg, den blühendsten Lehranstalten der russischen Hauptstadt, die bisher auch von vielen Kindern jüdischer Herkunft Russen, sogar einiger Minister, besucht wurden, soll künftig der Unterricht in russischer Sprache erteilt werden. Im fremdsprachlichen Unterricht der russischen Mittelschulen will man so viel als möglich den Unterricht in Deutschen durch englischen Unterricht verdrängen.



Frankfurt, 8. Oktober.

Für das Vaterland gestorben.

Den Heldentod für das Vaterland starben folgende Frankfurter: Richard Müller, Oberleutnant der Inf.-Regt. Nr. 81. Carl Ringl, Fabrikdirektor. Karl Theodor Knapp, Ersatz-Reservist vom 81. Inf.-Regt. Eduard Lomler, Gestern Vormittag wurden auf dem Hauptfriedhof zwei Soldaten die ihren Wunden erliegen sind, Willi Stephan vom 11. Kurh. Jäger-Bataillon. Radfahrer-Komp., und Franz Desch, Wehrmann im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 81, unter militärischen Ehrenbezeugungen zur letzten Ruhe beflattet. Von der hiesigen Garnison beteiligten sich viele Offiziere, Unteroffiziere und Kameraden an dem Leichenbegängnis. Das Mitglied der Landwirtschaftskammer Darmstadt, Dr. Lotbar Müller, Reserveoffizier des Inf.-Regts 118, starb bald, nachdem er das Eisene Kreuz erhalten hatte. Infolge einer schweren Verwundung starb in seiner Heimat der Heldentod Emmy Rotenberger aus Sieben Oest. im Inf.-Reg. Nr. 116 8. Komp.

Drei Groß-Steinheimer fielen auf dem Feld der Ehre: der Reservegäwreite Josef Böb vom Inf.-Regt. Nr. 88, der Musketier H. P. Schmidt vom Inf.-Regt. 116 und der Reservegehilfe Georg Kugelmann vom Inf.-Regt. Nr. 118; auch Weiskirchen hat bereits drei Einwohner auf dem Felde der Ehre gelassen: A. Bernhard Jonas, Christian Jäger IV. Es erlag in Meh Peter Stephan Sahn an den erhaltenen Wunden.

Aus Kreuznach fielen im Kampf ums Vaterland Wehrmann Peter Schell, Gefreiter Karl Tillius Wehrmann Heinrich Nagemer, Peter Dörter; im Lazarett starb fern von der Heimat der Gefreite der Reserve Oskar Spemer; ferner aus der Umgegend von Kreuznach, und zwar aus Winzenheim: Philipp Jugendbrand, aus Gallensfeld: Johann Orth und Franz Walgenbach, aus Edelsheim: Karl Rehrgras, aus Windesheim: Jakob Süß, aus Seibersbach: Wehrmann Ferdinand Michel, aus Burgsponheim: Unteroffizier Lehrer H. Schaefer, aus Bockenan: Jakob Schmitt, aus Kirchberg: Otto Kloos, aus Mönzingen: Jakob Hill, aus Norheim: Peter Spang und Kaspar Reichert, aus Oberstrei: Jakob Engbart.

Das Eisene Kreuz.

Das Eisene Kreuz erhielten folgende Frankfurter: Hauptmann d. R. und Batterieführer, Vorstandsmittglied des Verbandes deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche, Eduard Simonis, Rechtsanwalt Dr. Meitner-Heimer, Rittmeister d. R. und Eskadronchef im 7. Drag.-Regt. Schwester Frieda Gesserl vom Bekleidungsverein wurde durch den Kronprinzen als erster Krankenpflegerin das Eisene Kreuz überreicht. Ferner erhielten das Eisene Kreuz: Gerichtsassessor Karl C. Wille, Lt. d. R. und Kompanieführer im Inf.-Regt. 25, Hermann Frecht, Oblt. d. Inf. und Kompanieführer im Inf.-Regt. 32 und Lt. Kurt Windcker (Friedberg), Adjutant im Inf.-Regt. 9, Helmut Krud, Art.-Regt. 63, Ernst Weber, Lt. d. Inf. beim Drag.-Regt. 23, Ordnungsoffizier beim Stab des Inf.-Regts 116, Willy Heel aus Wiesbaden vom Landwehr Inf.-Regt. 80.

Aus Kreuznach Generalleutnant von Müllmann, Oberleutnant Alfred Kühmann; aus der Umgegend von Kreuznach aus Bockenan: Lehrer Leutnant Müden, Sobernheim: Oberleutnant Beyerl, Weisenheim: Leutnant Wilhelm Bollmar, Ippen-schied: Lehrer Schneberger, Schweiler: Feldwebel Müller und aus Medard: August Schlemmer.

Ferner Freiherr Fritz Marschall von Bieberstein von Hahnstätten, Hauptmann im Landwehr-Regiment Nr. 80, Regierungsbaumeister Erbe von Hahnstätten, Leutnant bei der Marine-Infanterie, Architekt Paul Walzer von Diez, im Reserve-Inf.-Regt. Nr. 80, Oberleutnant d. R. Kompanieführer im Reserve-Inf.-Regt. Nr. 68, Föllner von Braunfels, Unteroffizier Friedrich Viel aus Hohenjohms, Kreis Weplar, im Reserve-Inf.-Regt. Nr. 81, Gefreiter Otto Eberh von Weplar im Inf.-Regt. Nr. 88.

Hessische Volksschullehrer im Felde.

Im Kampfe um des Vaterlandes Existenz stehen zur Zeit viele Tausende deutsche Volksschullehrer. Ihre Gesamtzahl dürfte sich auf rund 40.000, also auf mehr wie ein Fünftel der gesamten deutschen Lehrerschaft, belaufen. Den Heldentod starben bis jetzt in unserem Nachbarbezirk Kassel 26, im Regierungsbezirk Wiesbaden 8 Lehrer. Die aus dem diesseitigen Bezirk gefallenen Lehrer sind die folgenden: Emil Moses, zuletzt in Bärstadt tätig, im Amte seit dem 1. April 1905; Waldemar Wölle, zuletzt in Wolfgruben, seit dem 31. April 1905 im Amte; Ludwig Arnold, zuletzt in Medenbach, seit dem 1. Oktober 1909 im Amte; Emil Willwacher, zuletzt in Gellnow, seit dem 1. Oktober 1906 im Amte; Ludwig Die-

senbach, zuletzt in Billingen, seit dem 1. April 1913 im Amte; Georg Klein, zuletzt in Hausen bei Mingen seit dem 16. März 1903 im Amte; Konrad Latich, zuletzt in Bernborn bei Mingen, seit dem 19. Oktober 1906 im Amte, und Wilhelm Rodenküh, Präparanden-Lehrer in Montabaur, seit dem 1. April 1910 im Amte. Lehrer Schumann in Wolfenhausen, ein geborener Herborner, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und zum Leutnant und Bataillons-Adjutant im Infanterie-Regiment 88 befördert.

Liebesgaben.

Liebesgaben für die im Felde stehenden Truppen des 18. Armeekorps sind abzuliefern bei den amtlichen Abnahmestellen: Carlton Hotel (Lazarettbedarf), Intendantur-Gebäude, Südbahnhof (Nahrungsmittel und Genussmittel Bekleidungsstoffe) Es gehen wöchentlich zwei bis drei Waggon direkt an die Front.

Für die Verpflegung unserer Truppen am Hauptbahnhof werden von Frau Elisabeth Richter-Neu-Jienburg (Stand 35 Leberhalle), Frau Kathinka und Anna Schenk-Sachsenhausen, Frau Anna Schenk aus Niederflischbach regelmäßig Gemüse und Obst als Liebesgaben gesendet, welche Reis mit großem Dank angenommen werden und bei dem großen Betrieb gute Verwendung finden.

Arbeitslose Krankenschwestern.

Doch in der gegenwärtigen Zeit Krankenschwestern in Not geraten können, sollte man nicht für möglich halten. Und doch ist es so. Wie das kam, darüber teilt der Nationale Frauendienst mit:

Es war am Sonntag nach der Mobilmachung in der Altstadt. Zu tausenden drängten sich unsere wehrfähigen Männer in den Gestellungslokale, um dem Rufe zu den Waffen Folge zu leisten. Auch an die nicht waffentragende Bevölkerung Frankfurts, an die Männer, die zuhause bleiben mußten, und an die Frauen war von der Stadt die Aufforderung ergangen, ihre Kräfte für die Liebestätigkeit im Dienste des Vaterlandes zur Verfügung zu stellen. Hunderte, tausende Frauen boten ihre Hilfe an, für die Familienhilfe, für Kinderfürsorge, für Organisationsarbeit und mindestens 75 von 100 für die Krankenpflege. So manch anspruchsvoller Beobachter, der wie die Schreiberin dieser Zeilen, den Zug der Hilfsbereiten an sich vorbeiziehen ließ, wird sich, wie auch sie, eines stillen Rächels nicht haben erwehren können, wenn er hörte, wie Kinder von 17 bis 18 Jahren sich für die unendlich schwere, ernste und verantwortungsvolle Aufgabe der Kranken- und Verwundetenpflege meldeten. Man freute sich über den guten Willen, aber man sagte sich auch, daß auf diese Hilfstuppen wohl nur dann zurückgegriffen würde, wenn die berufsmäßig ausgebildeten Pflegerinnen, Wärterinnen und Frauen, die Lebensnot und Lebenserfahrung für diesen Liebesdienst geeignet mochten, nicht mehr ausreichen würden. Es sollte aber anders kommen! In der Meldestelle im Römer wurde allen bedrückt, sie würden Nachricht erhalten. Und nun wartete man gebuldig. Die Lazarette wurden eingegriffen, die ersten Verwundeten kamen nach Frankfurt. Aber die Aufrufe an die zur Krankenpflege bereiten Frauen blieben aus, ebenso die persönlichen Benachrichtigungen. Inzwischen wurden Kurse, 8- bis 14tägige, Schwednische eingerichtet, um die freiwilligen Hilfstärkte vorzubereiten. Aufseher sind diese Kurse jedoch in aller Stille eingerichtet worden, die Öffentlichkeit erfuhr nichts davon. Und wer waren die Auserwählten, nach welchen Gesichtspunkten ging die Auswahl vor sich? Auch davon weiß man in weiteren Kreisen nichts. Als Begleiterscheinung des Krieges zeigte sich jedoch vom ersten Tage an etwas Schlimmes: In allen Berufszweigen wurden unzählige Frauen arbeitslos. Lehrerinnen, Schauspielerinnen, Musikerinnen, Arbeiterinnen, Schneiderinnen, kaufmännische Angestellte stürmten die Arbeitsnachweise. Nach einigen Wochen meldeten sich in der Stellenvermittlung auch Krankenpflegerinnen, erst einige — man nahm Ausnahmefälle an, weil man es nicht glauben konnte, daß ausgebildete Pflegerinnen in einer solchen Zeit arbeitslos sein sollten — dann viele, immer mehr! Lauter wurde die Klage über die Arbeitslosigkeit der Schwester. Und jetzt, nachdem in Frankfurt neben den bestehenden Krankenhäusern noch 60 Lazarette in Betrieb genommen sind, ist einwandfrei festgestellt, daß mindestens zweihundert ausgebildete Schwestern arbeitslos sind und trotz aller Bemühungen keine Arbeit und keinen Verdienst finden können.

In den Lazaretten aber findet man die im Eiltempo ausgebildeten, „auserwählten“ freien Hilfstärkte, die — darüber braucht man sich nichts vorzumachen — als Lehrlinge das Pflegerinnenhandwerk betreiben, während erprobte, gelehrte Kräfte, Gesellen und Meister, fern stehen und zusehen müssen, wie andere die Arbeit, die ihnen zukommt, bei allem guten Willen, diszipliniert und stümpferhaft verrichten. Was das sein und wem wird damit gedient? Wird die Frauenberufstätigkeit nicht auf schwerste geschädigt wenn man einen der wenigen „weiblichen Berufe“ zum Zummelplatz gutberigter Dilettanten macht? Es gilt Menschenleben, Menschenkraft zu erhalten, es gilt aber auch, die Menschen auf den Platz zu stellen, auf den sie gehören und wo sie leisten können, was ihre Tüchtigkeit hergibt. Hinans in die Feld- und Kriegslazarette — wenn es nicht anders sein kann — die Schwestern des Roten Kreuzes, an die Lager unserer Verwundeten in der Stadt tüchtige erfahrene Berufspflegerinnen! Und

dann erst, wenn diese alle nicht mehr ausreichen, mag man zurückgreifen auf Laien, aber dann auf Frauen mit Lebens- und Menschenkenntnis und erst in letzter Linie, wenn die Not so groß ist, daß es auch an diesen fehlt, auf die Jungen, die in dieser Not gereift sein werden und die dann auch das Bewußtsein bekommen werden, daß man sie wirklich braucht und daß keine Ritzschwester darben muß, weil sie ihren Platz besetzt hat. Die Opferwilligkeit in Ehren aber nur dann, wenn sie nicht weitere Opfer fordert!

Kirchenkollekte für Verwundete.

Eine allgemeine Kirchenkollekte für verwundete Krieger ist durch den Bischof Dr. Kirstein für alle Pfarreien des Bistums Mainz für den nächsten Sonntag angeordnet worden. Der Betrag soll der Genossenschaft der Malteser Ritter überwiesen werden die sich, wie im Jahre 1870, so auch diesmal wieder reiflos den Zwecken der Kriegskrankenpflege widmen.

Von der Post.

Fernsprechgebühren.

Die Störung des geschäftlichen Lebens für gewisse Betriebe hat vielfach den Wunsch nach einer Ermäßigung der Fernsprechgebühren wachgerufen. Gar manche Geschäftskreise haben nur noch eine verminderte Verwendung für das Telefon, und es wäre besonders kleineren Unternehmen eine Erleichterung, wenn dementsprechend auch die Gebühren herabgesetzt würden. Das Reichspostamt hat jedoch die Ermäßigung der Gebühren für die Dauer des Krieges abgelehnt. Dagegen ist es bereit, wegen vorzeitiger Aufhebung des Anschlusses entgegenzukommen. Entsprechende Anträge sind bei der zuständigen Stelle anzubringen.

Internationale Antwortscheine.

Die Postverwaltung weist wiederholt auf die Einrichtung der internationalen Antwortscheine hin, die dem Publikum noch nicht genügend bekannt ist. Die Antwortscheine werden an den Postkältern zum Preise von 25 Pf. für das Stück verkauft und können in den Ländern, die sich zur Ausführung des Antwortscheindienstes bereit erklärt haben, gegen Landeswertscheine im Wert von 25 Centimes umgetauscht werden. Den Absendern von Briefen ist somit Gelegenheit geboten, den Empfängern im Auslande das Porto für die Antwort oder für die etwa gewünschte Weiterleitung von brieflichen Nachrichten im voraus zu bezahlen. Dies empfiehlt sich namentlich im Verkehr mit Behörden, auch der deutschen Konsularbehörden. Welche Länder an dem Dienst der Antwortscheine teilnehmen (gegenwärtig fast alle bedeutenden Länder des Weltpostvereins), ist bei den Postämtern zu erfragen.

Die Winterveranstaltungen im Zoologischen Garten.

Die seit Beginn des Krieges in vermindelter Anzahl abgehaltenen Konzerte werden von nun ab wieder in vollem Maße aufgenommen und finden also ständig am Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag nachmittags und Sonntag abends statt. Auch die beliebten Mittwoch-Veranstaltungen sind wieder regelmäßig vorgesehen und werden in weitüberwiegender Mehrzahl den Abonnenten bei Vorzeigung der Karten frei zugänglich sein. Musikalische, rezitatorische und dramatische Darbietungen, wechselnd mit Lichtbilder-Abenden und Vorträgen, werden in bunter Folge wechseln. Die Programme werden im Geiste der gegenwärtigen ernsten Zeit gehalten sein, ohne daß die Besucher, die Zerstreuung und Abwechslung suchen, zu kurz kommen sollen. Die erste derartige Veranstaltung findet am Mittwoch, 14. Oktober, statt. Für Veranstaltungen anderer Unternehmer, z. B. für die Darbietungen der Mitglieder des Rhein-Mainischen Verbandstheater, wird, wie es bisher geschah, noch Rücksicht für die Abonnenten des Gartens eine Ermäßigung des Eintrittspreises erwirkt werden. Die bisherigen Vorstellungen dieser Künstler waren von diesen selbst, nicht aber von der Direktion des Gartens ausgegangen; letztere gibt für diese Aufführungen den Saal im Interesse der in Kollage befindlichen Künstler zu günstigen Bedingungen her und behält sich dafür das Recht ermäßigten Eintritts für die Abonnenten vor.

Güterverkehr.

Bei der dauernden Beanspruchung eines sehr erheblichen Teiles des Güterwaggonparks durch die Heeresverwaltung und den Einwirkungen des Kriegsbetriebes auf den Wagenumlauf wird die Wagenstellung in diesem Herbst voraussichtlich besonders großen Schwierigkeiten begegnen. Es ist daher unbedingt nötig, daß jeder einzelne Verkehrstreibende sich im Interesse der Allgemeinheit mögliche Beschränkung bei der Inanspruchnahme des Güterwaggonparks auferlegt und vor allem das Ladegeschäft nach Möglichkeit beschleunigt. Die durch die Eisenbahnverwaltung jetzt zu treffenden besonderen Maßnahmen sind im Interesse der gesamten Volkswirtschaft notwendig, zu deren Förderung jeder Verkehrler Opfer bringen muß.

Lesestoff für Lazarette.

Der Rhein-mainische Verband für Volkserziehung hat mit Beginn des Krieges im-Einvernehmen mit der Heeresverwaltung die Aufgabe übernommen, die im Gebiet des 18. Armeekorps eingerichteten Lazarette mit gutem Lesestoff zu versehen. Er teilete zu diesem

Zwei eine Sammlung ein, die so guten Erfolg hatte, daß bis jetzt über 4000 gebundene und annähernd gleich viel ungebundene Werke eingingen, daneben mehrere tausend kleinerer Schriften und einige hundert Zeitschriftenjahrgänge. Infolgedessen konnten bereits nach 25 Orten reichliche Bibliotheken abgegeben werden. Eine sehr willkommene Unterstützung fand der Verband in dem Entgegenkommen verschiedener Buchbindereien, die durch ihre Arbeiterschaft das Einbinden der gestifteten Bücher völlig kostenlos ausführen ließen.

Ferngläser erwünscht.

Das Stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps ersucht um Aufnahme folgender Notiz: Die 48. Reserve-Division auf dem Truppenübungsplatz Darmstadt würde für sofortige freiwillige Spende von Ferngläsern dankbar sein. Diese können auch beim Stellvertretenden Generalkommando in Frankfurt, Untermainlat 19, abgegeben werden.

Reitanweisungen erbeten.

Auf Anordnung der Heeresverwaltung sollen alle im Selbstbesitz befindlichen Reitausrüstungs- und Pferdepflegegegenstände aufgenommen und für Kriegszwecke sichergestellt werden, damit der dringendste Bedarf der Truppen fürs erste durch diese Ersatzstücke gedeckt werden kann. Mit den Feststellungen sind die Militärbehörden beauftragt worden. Im allgemeinen Interesse ist es erwünscht, daß die Besitzer derartiger Gegenstände diese, sofern sie noch brauchbar und von der Polizei noch nicht aufgenommen sind, dem zuständigen Polizeirevier nach Art und Zahl namhaft machen.

Militärische Vorbereitungen der Jugend.

Zur militärischen Vorbereitung der Jugend ist von der Eisenbahnverwaltung bestimmt worden, daß sich die Werkstättenlehrlinge, jugendlichen Arbeiter usw., die bei der Eisenbahn beschäftigt sind, an den Übungen usw. beteiligen sollen, soweit das mit den Interessen des Dienstes vereinbar ist. Da sie nur an gewissen Tagen der Woche vorübergehend vom Dienst abwesend sind, soll ihnen der Lohn auch für die verfallene Zeit ausbezahlt werden.

Die Ursache des Kastaniensterbens.

Nach den jetzt vorliegenden Gutachten über die Ursachen des Absterbens zahlloser Kastanienbäume in den Taunuswäldern handelt es sich lediglich um die verderblichen Folgen des regnerischen kalten Herbstes 1910 und des trockenen Jahres 1911. Die Veräufchung, daß eine Krankheit die Bäume dahinträufte, hat sich als grundlos erwiesen.

Städtische Polizei-Verordnungen. Der Magistrat (Feldpolizei) hatte im Jahre 1910 die Polizeiverordnungen — Ausrottung von schädlichem Unkraut und Reinigung der Büsche von Rispeln, Verbot, Hunde auf fremden Grundstücken herumlaufen zu lassen, Schutz der eingetragenen Felder gegen Tauben — erlassen, die vom Reglementspräsidenten vor kurzem beanstandet wurden, weil sie nicht der Stadtverordneten-Versammlung zur Genehmigung vorgelegt worden waren. Diese Zustimmung ist nun nachträglich, in der Sitzung vom 1. September ds. Js. eingeholt worden. Die Beanstandung war begründet durch das Gesetz über die Polizeiverwaltung, nach dem zu Verordnungen über Gegenstände

der landwirtschaftlichen Polizei die Zustimmung der Gemeindeverwaltung erforderlich ist.

Von der Feldpost. Nun müssen aber doch bald die Klagen über unsere Feldpost verstummen, denn nachdem erst am 1. Oktober über 20 Postbeamten verschiedener Postbezirke zur Feldpost abgingen, wurden gestern weitere 10 Postbeamten vom hiesigen Postamt in „Feldgrau“ eingeleidet und zur Feldpost zur Dienstleistung beordert.

Für Ostpreußen. Der Klub der Landwirte in Frankfurt hat zur Linderung der Not in Ostpreußen die Summe von 4000 Mark gestiftet.

Von der Baustelle der Rainbrücke. Die enorme Festigkeit des alten Mauerwerks der Brücke bringt es mit sich, daß die Abbrucharbeiten nur allmählich und nur mit Hilfe von Sprengungen fortschreiten. Immerhin sind schon fünf Gerölle abgebrochen. Im Rällermain ist man beim Schlagen der Dämme vielfach auf Felslager gestoßen und das fortgesetzt zufließende Grundwasser macht die andauernde Tätigkeit von Pumpwerken notwendig. Den zur Neubildung des rechtsseitigen Kais geschlagenen Damm mußte man zur größeren Dichtigkeit stellenweise verdoppeln. Zur Trockenlegung werden zwei Pumpwerke in Betrieb gesetzt und die Baustelle selbst durch eine Verschalung am Ufer abgeschlossen.

Kellerobstmärkte im Osthafen. Aufgestellt waren 15 Waggons. Die heutige Zufuhr betrug 4 Waggons, 1 Landfuhr. Preis für 100 Kg. im Waggon 10 bis 10,50 Mark, bei Abgabe von Fuhrten 10,50 bis 11 Mark. Landfuhrten 12 bis 12,25 Mark.

Frankfurter Theaternachrichten. In dem am Samstag im Schauspielhaus neu einstudiert zur Aufführung gelangenden Lustspiel „Fopf und Schweri“ von Karl Gutzkow sind die Hauptrollen besetzt mit den Herren: Pfeil, Manz, Dänneborg, Impeloven, Schiefer, Bauer, Jansen und mit den Damen: Hül, Karen und Kohde. Die Regie führt Herr Pfeil. — Ida Deloff vom R. u. R. Hofburgtheater in Wien tritt ihr Engagement im Schauspielhaus am 1. November d. Js. an und wird als erste Rolle die Edrita in einer Neueinstudierung von Grillparzer „Weh dem, der lügt“ spielen.

Falsche Weichenstellung. Eine Straßenbahn-Verkehrsstörung entstand gestern nachmittags 6 Uhr am Eichenheimerort, indem durch falsche Weichenstellung ein Straßenbahnzug der Linie 11, der aus der Stadt kam, ab Haltestelle Eichenheimerort statt durch die Abzweigeweiche nach dem Leberweg, nach der Eichenheimer Landstraße zu fuhr und so einem gerade vom Leberweg kommenden Zuge der Linie 12 in die Klauke rannte. Der Zusammenstoß war derart gewaltig, daß der Motorwagen aus der Straßenbahnpflaster geschleudert wurde. Auch wurden die Wagen beider Züge sehr stark beschädigt. Die großen Seilen scheiden wurden zertrümmert, die Plattform des Her Wagens wurde eingebückt. Verletzt wurde glücklicherweise kein Fahrgast. Die Züge der übrigen Linien erlitten längere Zeit eine Verkehrsstörung.

Kostlandsarbeiten. Seit gestern fährt die Straßenbahnlinie 12 in der Glauburgstraße auf der Straße Leberweg bis Eichenheimerlandstraße einseitig, da das südliche Geleise herausgenommen und durch einen neuen Schienenstrang ersetzt wird. Vorerst muß aber der Untergrund herausgegraben und abgefah-

ren werden, um einen neuen Unterbau aus großen Balkenblöcken mit Entwässerungsgräben herstellen zu können. Die Straßenbahnzüge müssen daher gegenseitig aufeinander warten, bis das Signal auf Freifahrt steht. Diese Arbeiten waren für später vorgesehen, wurden aber jetzt schon in Angriff genommen, um den vielen Arbeitslosen Verdienstgelegenheit zu bieten.

Oesterreich-Ungarn und Rußland. Ueber die geographischen und ethnographischen Grundlagen der politischen Grenzen beider Reiche sprach am Sonntag Abend in der „Alten Börse“ der Assistent am hiesigen Völker-Museum Dr. Bailler. Entgegen mancher landläufigen Meinung war der Redner der Ansicht, daß man sich von einem Zerfall des russischen Reichs falsche Ansichten mache. Weder der polnische Aufstand noch der der Kleinrussen sei zu überschätzen. Die Serben seien ein tapferes Volk, das in dem gegenwärtigen Weltbrand von den Gegnern, allein für eine ideale Sache, für sein Volkstum, allerdings mit vernünftigen Mitteln, streite. Der von der russischen Oberschicht genährte Panславismus sei in diesem Krieg täglich geschwächt. An der Frage des Besizes von Konstantinopel werde das unauflösbare Bündnis unserer Gegner zuerst auseinandergehen. In Ljibitz deru wurde auf Karten und graphischen Darstellungen das Gesprochene wirkungsvoll erläutert. Von Frau Adler-Gsch begleitet sang Fräulein Helene Vorsch noch ungarische, russische, böhmische und slawische Volkslieder.

Fortbildungsschule. Der Minister für Handel und Gewerbe hat den bisherigen Leiter der gewerblichen Fortbildungsschule, Theodor Walter, zum „Subdirektor“ ernannt.

Gartenbau-Gesellschaft. In der Hauptversammlung der Gartenbau-Gesellschaft, die morgen, Freitag, 9. Oktober, 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Maiserhof“ stattfindet, spricht u. a. Herr Marie Kohn über „Gartenbau und ihre Bedeutung für die jetzige Zeit“ mit Ausstellung von in den Kurven hergestellten Kochproben.

Konzert im Palmengarten. Das gestrige erste Gesellschaftskonzert, in welchem Frau Evelyn Auerbach (Deklamation), Fräulein Anna Rißling (Sopran), Frä. Paula Kiese (Klavier) und Herr Otto Stodt (Klarinette) vielen Beifall fanden, wird heute, Donnerstag, auf allgemeinen Wunsch wiederholt.

Städtisches Kunstinstitut. Die Kunstschule des Städtischen Kunstinstituts beginnt ihre Tätigkeit Montag den 19. Oktober in sämtlichen Abteilungen. Auch die Vorlesungen über Kunstgeschichte, Perspektiv und über plastische Anatomie werden wie alljährlich abgehalten. Zu diesen Vorlesungen sowie zu dem Unterricht in den Meisterateliers werden auch Hospitanten zugelassen. Nähere Auskunft erteilt das Sekretariat, Eberstraße 2.

Ein Schwindler. Der 47jährige aus Wicker bei Höchst gebürtige Metzger Jakob Weillbacher, der schon einen recht erheblichen Bruchteil „ines Lebens im Gefängnis und Zuchthaus“ lebt vom Betrügen. Als der Krieg ausgebrochen war, wählte er seine Schwindeldienste den veränderten Verhältnissen an. Es war ihm zunächst glückt, in einer Felschlächterei in Mainz Beschäftigung zu bekommen. Als aber die Militärbehörde Kenntnis von seiner Vergangenheit erhielt, mußte Weillbacher die Stelle aufgeben. In der Schlächterei hatte er eine Anzahl Frankfurter Metzgermeister kennen gelernt, bei deren Ehefrauen er nun in Frankfurt erschien, Gräfin vom Gatten bestellte und der Meisterin ausrichtete, sie solle ihrem Mann ein schönes Paket Schwären zurecht machen, das er mitnehme und ihm aushändigen werde. Eine Metzgerfrau gab ihm

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die weiße Frau.

Roman von Anny Rothe.

Diese hob langsam die weiße Hand aus dem offenen Kermel ihres Gewandes. Die bläuliche Marmor leuchtete der blendende Arm im Sonnenlicht, als sie weithin über die Lande deutend, verloren anhub zu reden:

Der Lenz zog über Berge und Wald. Auf milchweißen Pferden sah ich ihn reiten, Rosenkränze im Goldgelock und flatternde Bänder an der Schulter. Ist er Ihnen auch erschienen, Herr Doktor?

Holm froh ein Schauer über den Leib. War die Frau wahrhaftig? Hatte der Mann vorhin, der sie im Walde verfolgte, doch recht, wenn er behauptete, sie sei hant? — Peter mochte Holms Gedanken ahnen, denn er warf dem Freunde einen beruhigenden Blick zu und sagte ganz sanft, wie es Holm noch nie von ihm gehört, zu der schwarzhaarigen, wunderfeinen Frau: „Ich sah den Lenz auch, gnädige Frau. Ueberall streute er seinen Blütenstaub. Sein Zauberstab löste überall des Lebens Weh und Leid.“

Katharina von Rittberg presste die Hand fest gegen die Brust, wehmütig schüttelte sie den schmalen Kopf, und träumend suchte ihr schwarzes Samtauge die Ferne. „Es ist wie der ferne Klang von Gloden“, murmelte sie. „Karinta hat mich heute jemand genannt. Ich glaube, Sie waren es,“ wandte sie sich an Holm, der noch immer regungslos stand und der schönen Frau ins Gesicht starrte. „Karinta nannte mich einst die Mutter. Es ist lange her,“ fuhr sie fort, mit der schlanken Hand leicht über das blauschwarze Haar gleitend, „und ich hatte es vergessen. Ist das Ihr Freund, Herr Doktor, vor dem Sie mir erzählt?“ fragte sie jetzt Peter Jürgens.

„Es ist so, Gnädigste. Erlauben Sie mir, Ihnen hier meinen Freund, den berühmten Maler Holm Rendefahr, dessen Bilder Sie so oft bewunderten, vorzustellen.“ Karinta nickte.

Drüben über dem weiten Meer, an den blauen Fjorden der Heimat habe ich ein Bild von Ihnen, Herr Rendefahr. Es hängt über meinem Traumwinkel, und oft in einsamen, verweilten Stunden, wenn ich ganz zusammenbrechen drohte, hat es mir Kraft gegeben. „Wilde Wasser“ nennt es sich. Es zeigt einen unsterblichen Fjorde mit seinen stürzenden Giebbächen und seinen wild aufstehenden Wellen. Und darüber in dem großen Aufzuge der Elemente, die todend und schauernd zwischen den hohen Felswänden rasen, am fernen Horizont leuchtend und tröstend die Sonne. Fast meine ich, Sie müßten ein Norweger sein, so verständnisvoll haben Sie unser Land mit seiner Schönheit in innerster Seele erfasst. Ist es so?

„Nein, ich bin Rheinländer, gnädige Frau, lebe aber in Berlin. Jedoch zur Zeit der Sommerwende, dann zieht es mich nach dem Norden, die Mitternachts-sonne zu grüßen und den Zauber ihrer dämmernen Nächte zu trinken. Das hat mich vertraut gemacht mit Ihren Bergen, Ihren Fjorden und Ihrem weiten Meer, das ich ebenso liebe, wie Ihre stolzen, schönen Frauen und Ihre ersten, stillen, verschlossenen Männer mit den klaren, blauen Augen, die immer sehnsüchtig über die Heimat hinausschwefeln, als suchten sie das Glück in der dämmernen Ferne.“

Ein Lächeln huschte über das Antlitz der blauen Frau, der die letzten Glutblitze der Sonne jetzt Rosen auf die zarten Wangen zauberten.

„Sie sprechen gut, mein Herr. Sie malen auch mit Worten. Auch Ihr Freund, Herr Dr. Jürgens, versteht das, ich lausche ihm so gern, wenn er des Abends im Burghof Märchen erzählt.“

Peter Jürgens erröte wie ein junges Mädchen bei den Worten der seltsamen Frau.

Sie mußte also hier oben auf der Bastei des Abends gewinkt oder aus ihren Fenstern, die nach dem Burghof gingen, hinabgelauscht haben, wenn er unter dem zitternden Gezweig der Trauerweiden seine Märchen beim Mondenschein erzählte.

Ein Glücksgefühl obnegleichen wallte in seiner Brust

empor, und er wollte soeben dankbar nach Karintas Hand fassen, da klang der schwere Tritt eines Mannes von der schmalen Steinstufe, die von der Bastei direkt in den Burghof führte, herauf, und ein leuchtendes Atem kam näher und näher.

Ein Bittren lief durch Karintas Gestalt, und ihre dunklen Augen irrten verängstigt umher.

Jetzt tauchte der lahlgelochene Kopf des Näherkommenden auf, und ein lauter Ruf traf das Ohr der Lachenden.

„Geh ins Haus, Karen,“ rief die Stimme noch einmal hart, „die Abendluft schadet Dir.“ In demselben Augenblick stand Professor von Rittberg, ein etwas höhnisches Lächeln auf den barlossten Lippen, vor den beiden Männern und vor der erschrockenen Frau. In seinen kalten, grauen Augen flackerte ein eigenes Licht, als er mit einer herrischen Handbewegung Karinta bedeutete, sich zu entfernen.

Und die weiße, schlanke Frau neigte still den dunkelhaarigen Kopf und schritt, ohne die beiden Männer zu grüßen, mit gesenkten Augen die steile Treppe hinan, die zu ihrer Wohnung im Torwarthäuschen führte.

Verblüfft sahen ihr Holm und Peter nach, aber der grauhaarige Mann, der sich jetzt leicht vor den Männern verneigte, lächelte noch immer.

„Verzeihen Sie, meine Herren,“ begann er ironisch, „daß ich Ihre Unterhaltung mit meiner Gattin so brüsk unterbrach. Sie ist eine Kranke, die äußerster Schonung bedarf, und diese Rücksicht läßt mich oft härter erscheinen, als ich es in Wirklichkeit bin.“ Und zu Holm gewandt, stellte er sich mit nochmaliger Verneigung vor: „Professor von Rittberg.“

„Holm Rendefahr,“ gab dieser, sich ebenfalls leicht verneigend, zurück.

„Ich kenne Ihre Bilder,“ entgegnete Herr Mann mit dem lahlgelochenen graublonden Kopf artig. „Fast hätte ich einen Landmann in Ihnen vermutet.“

(Fortsetzung folgt.)

gleich drei Pater, die eine für den Gatten, das zweite für den Vorgesetzten und das dritte für ihn. In einem Fall erzählte der Schwindler auch, daß er mit einem Auto vom Krieg...

Spielplanänderung des Opernhauses. Wegen Heisterheit der Frau Wittig-Bertram kann die für heute Abend angeordnete Aufführung von 'Die verkaufte Braut' nicht stattfinden.

Neuer Schnellzug Frankfurt-Leipzig. Von heute ab wird zu dem um 11.21 abends nach Berlin abgehenden Schnellzug um 11.31 abends ein Nachzug (Schnellzug) nach Leipzig gefahren.

Ein Kommissar von einem Geisteskranken bedroht. Gestern Morgen um 6 1/2 Uhr nahm ein Kriminalkommissar mit zwei Beamten eine Revision in einem Gasthaus der Kronprinzendroste vor.

Sich selbst verraten. Der Schlosser Nikolaus Bauh beobachtete am 16. August, das Fahrrad, das ein Landkammer vor den Hauptbahnhof gestellt hatte, zu fehlen.

Unschicklich Pöhl. Der 35jährige Tagelöhner Adam Berg hat einen in Bad Homburg wohnenden Schwager, dem er am 28. August einen Besuch abstattete.

Ha ihre Darlehensschaine. Bei einer hiesigen Eisenwerkstätte wurde dieser Tage ein falscher Hanfmarkt-Darlehensfallenschein eingekassiert.

Straßenbahnzusammenstoß. Gestern Vormittag stieß in der Dönhofscher Straße ein Kollwagen mit ein in Motorwagen der Linie 11 zusammen.

Vorträge und Konzerte.

Am nächsten Sonntag findet im Städt. Sprechsaal eine musikalische Unterhaltung für die verwundeten Krieger statt.

Am Samstag abend fand in den schon ausgeschmückten Räumen des Hauses Müller, Riquelstraße 22, ein Konzert zu Gunsten der Ostpreußen statt.

Anßerdem wird Samstag den 10. Oktober für 35 geladene Verwundete ein Frei-Nachtreffen mit Konzert unter Mitwirkung obengenannter Künstler stattfinden.

Von nah und fern.

Die Nieder-Ingelheimer Feldpostzeitung. - Nieder-Ingelheim, 7. Oktbr. Eine besondere 'Feldpostzeitung' mit der Schreibmaschine

hat Herr Pfarrer Korell von hier für alle im Feld stehenden Krieger aus Nieder-Ingelheim hergestellt. Die Zeitung erscheint je nach Bedarf in gewissen Zeitab-

Höchstpreise für Kartoffeln.

Oberheim, 7. Oktbr. Durch die Behörde wurde der Höchstpreis für Kartoffeln auf 3 Mark pro Zentner festgesetzt. Eine weitere Herabsetzung steht zu erwarten.

Bad Münster am Stein, 6. Oktbr. Bei einer Operation im hiesigen Lazarett, die von Dr. Aude-Weissenheim vorgenommen wurde, fand man eines der berüchtigten Dum-Dum-Geschosse.

Zweibrücken, 7. Oktbr. Auf dem Kriegerbestattungsfeld des hiesigen Friedhofes, wo nunmehr rund 140 Kämpfer ruhen, darunter 37 hier gestorbene französische Krieger, begannen gestern unter Leitung von Friedhofsausschreiber Freyler die Arbeiten zur Herstellung würdiger und einheitlicher Grabmäler.

Zweibrücken, 7. Oktbr. Eine Verlesung von 500 Mark für die Auffindung eines verwundeten Kriegers wird in hiesigen Blättern ausgeschrieben. Es handelt sich um den Oberleutnant im 2. bayer. Feld-Pionier-Bataillon Dr. Karl Ludwig Rieffer der 1. Kompanie aus München.

Sport.

Frankfurter Turngau. Der Frankfurter Turngau ladet seine ältesten Turner zu einem gemeinsamen Turnen auf Samstag den 10. Oktober in den Frankfurter Turnverein (Sandweg 4) ein.

Kleine Rundschau.

C. K. Der Kampf gegen den Heerwurm in Amerika. Eine furchtbare Plage hat in diesem Sommer die Landwirtschaft der Vereinigten Staaten heimgesucht. Der berüchtigte 'amerikanische Heerwurm' ist über Weizen und Felder des westlichen Amerika hergefallen.

aus sich bis nach dem Nordosten der Rocky Mountains ausgedehnt und erschienen auch in der Umgegend von Washington, wo sie einen so heftigen Protest bei der Regierung hervorriefen.

Saint-Saëns wider die Deutschen. Den auf Paris nach Genf gelangten Zeitungen ist zu entnehmen, daß sich jetzt auch der Komponist von 'Samson und Dalila', Saint-Saëns, zum Apostel des Deutschenhasses und des Deutschenhasses gewandt hat.

Der Kollege aus Russland. Ein merkwürdiger Streit ist am Kärnberger Stadttheater ausgebrochen. An diesem wirt - so berichtet man der Berliner Korrespondenz 'Kunst und Bühne' - ein sehr tüchtiger, kluger und beim Publikum sehr beliebter Charakterkomiker.

Israelitische Gemeinde.

Haupt-Synagoge. Freitag, 9. Oktbr. Abends 8.30 Uhr - Sonntag, 10. Okt. Morgens 9 Uhr. Nachm. 4 Uhr. Sabbat-Synagoge. 6.35 Uhr. Wochengottesdienst: Morgens 7 Uhr. Nachm. 4 Uhr. - Schlußfest. Sonntag, 11. Okt. Abends 6 Uhr. Montag, Morgens 9 Uhr. Dr. Rabbin. Dr. Lazarus. Nachm. 4 Uhr. Abends (Lobpreisgottesdienst) 6.15 Uhr. - Dienstag, 13. Okt. Morgens 9 Uhr. Dr. Rabbin. Dr. Seligmann. Nachm. 4 Uhr. Festbesuchung: 6.20 Uhr.

Advertisement for 'ZAHN-CREME und Mundwasser KALODONT'. Includes an image of a toothbrush and a rifle. Text: 'empfehle in Luftgewehr, Bolzen, Scheiben, etc. Diana Luftgewehr für Knaben v. 3,75 an. Waffeneck 102 Fahrweg 10. Erste Nonnenstr. Tel. 0181. Reparaturen prompt und billigst.'

Letzte Drahtmeldungen.

Vom gallizischen Kriegsschauplatz.

Wien, 8. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet: Unsere Offensivtaktik hat auch gestern da und dort unter kleineren Gefechten überall ihre Ziele erreicht.

Nach einer Meldung eines von einem hohen Range aus Przemysl zurückgekehrten Generalstabsoffiziers wird die Verteidigung der Festung von der kampfbereitesten Besatzung mit der größten Tätigkeit und Umsicht geführt. Mehrere Ausfälle haben die feindlichen Linien zurückgedrängt und zahlreiche Gefangene eingebracht. Alle Angriffe der Russen sind unter furchtbaren Verlusten im Feuer der Festungswälle zusammengebrochen.

In den Karpaten westlich des Wyzkower Sattels ist kein Feind mehr. Der bei Normatos-Sziget eingedrochene Gegner ist geschlagen; die Stadt ist vergangene Nacht in unseren Besitz zurückgelangt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Hoefler, Generalmajor.

Ein deutsches Torpedoboot gesunken.

Berlin, 8. Okt. Wie uns mitgeteilt wird, ist am 6. Oktober nachmittags das Torpedoboot S 116 während des Vorpostendienstes in der Nordsee durch den Torpedoschuss des englischen Unterseebootes E 9, das schon die „Heta“ zum Sinken gebracht hat, verloren gegangen. Fast die ganze Besatzung konnte gerettet werden.

Es handelt sich um ein älteres Torpedoboot, das aus dem Jahre 1902 stammt und nach 12jähriger Dienstdauer bereits gesetzlich ersatzpflichtig war. Der Tonnengehalt bei Volllast betrug 480. Die Zahl der Besatzung belief sich auf etwa 60 Mann.

Der Umgehungskampf.

Paris, 8. Okt. (W. B.) Das amtliche Communiqué von gestern Nachmittag 3 Uhr besagt: Auf unserem linken Flügel dauert die Schlacht mit großer Heftigkeit an. Die einander gegenüberliegenden Heere reichen bis in die Gegend von Benz und Labastie; ihre Fortschritte bilden Kavalleriemassen, die bis in die Gegend von Armenières miteinander kämpfen. Von der Front zwischen der Somme und Maas ist nichts Neues zu melden. Im Westere versuchte der Feind von neuem unsere Fortschritte aufzuhalten; aber seine Angriffe sind wieder gescheitert.

Rom, 8. Okt. (W. B.) „Giornale d'Italia“ schreibt in dem heutigen Situationsbericht u. a.: Ganz gewiss ist der Generaloberst v. Klud der wahre Held des Krieges, weil ihm die schwerste Aufgabe anvertraut wurde und er es verstand, sie mit einer Geschicklichkeit und Genialität zu lösen, die auch die Feinde anerkennen. Tatsächlich ist es ihm gelungen, der von überlegenen feindlichen Kräften umzingelt werden sollte, vorgelagerten selbst im Feind mit Umzingelung zu bedrohen und ihn zu zwingen, an verschiedenen Punkten zurückzugehen. General Joffre eilte sofort herbei, um die Sache wieder gut zu machen. Gestern wurde das Gleichgewicht wieder hergestellt. Es ist aber noch nicht gesagt, daß der deutsche tapferere General nicht noch Chancen habe, um die Sicherheit des ihm gegenüberstehenden Heeres in Frage zu stellen.

Poincaré bei der Armee.

Paris, 8. Okt. (W. B.) Poincaré war in Begleitung der Minister Viviani und Millerand sowie des Generals Dupargé im Großen Hauptquartier eingetroffen, hatte am Montag Vormittag mehrstündige Besprechungen mit dem Generalissimo Joffre und begab sich nach dem englischen Hauptquartier, wo er sich mit Feldmarschall French besprach. Am Dienstag besichtigte der Präsident zwei französische Truppen. Er und die Minister erkundigten sich nach dem Zustand der Verpflegung und Post, des Sanitätsdienstes und des Abtransportes der Verwundeten. Am Mittwoch Vormittag besichtigte er in Begleitung Millerands und des Generals Gallieni das besetzte Lager von Paris und traf am Abend wieder in Paris ein.

Verdraug, 8. Okt. (Beiv.-Tel.) Die französische Regierung ist gestern nach Bordeaux zurückgekehrt, nachdem Poincaré und Viviani einen kurzen Besuch bei den Truppen ausgeführt hatten, löst sich die „Post-Zeitung“ aus dem Haag melden.

Die Verteidigung der französischen Regierung.

Paris, 7. Okt. (W. B.) Nach dem Besuch bei den Truppen richtete Präsident Poincaré an den Kriegsminister Millerand einen Brief, in dem er sagt, der Besuch habe ihn tief bewegt. Der Inhalt der prachtvollen Truppen und dieses lobende Zusammensinken der nationalen Energie habe in seinem Geist die glorreichsten Erinnerungen der französischen Geschichte erweckt. Die Truppen wählten, daß der Sieg nicht ein Preis für die Tapferkeit, sondern auch für die Beharrlichkeit und Festigkeit sei. Zahlreiche Erfolge, die

sie davongetragen hätten, hätten ihnen die berechnete Jückerkraft auf den endgültigen Erfolg ein. Nach einem Vobe für die Generale und Offiziere sagt Poincaré hinzu die Methode und Standhaftigkeit des Generalissimus seien ein Gegenstand der Bewunderung für alle, die ihn am Werke sehen. Poincaré bittet schließlich Millerand dem Generalissimus, den Kommandanten der Armeen und der Korps sowie den Offizieren und Soldaten seine neuen, sehr lebhaften Glückwünsche zu übermitteln.

Kriegsminister Millerand überreichte einen Brief, in dem, wie er sagt, Poincaré die einstimmigen Wünsche Frankreichs ausdrückt; der Generalissimus fügte seine persönlichen Glückwünsche hinzu. Nach einem Besuch des besetzten Logers von Paris richtet Poincaré durch Vermittlung Millerands einen Brief an Gallieni, in dem er sagt, der Besuch habe ihm gestattet, die ausgezeichneten Maßnahmen zu sehen die ergriffen wurden, um eine eventuelle Verteidigung der Hauptstadt aufs vollkommenste zu sichern. Auch Millerand hat Gallieni seine persönlichen Glückwünsche übermittelt.

Vom Melderritt nicht zurückgelehrt.

Berlin, 8. Okt. Der als Referent für das Petroleummonopolgesetz in parlamentarischen Kreisen bekannte und als volkswirtschaftlicher Schriftsteller vielfach hervorgetretene Regierungsrat im Reichshauptamt Dr. Fritz Reßner, der als Referent für die Kampfen auf dem westlichen Kriegsschauplatz festgenommen hat wird seit dem 7. September vermisst. Ihm war als Oberleutnant der Reserve im Magdeburger Jägerregiment Nr. 88 während des Gefechtes bei Eyz, nordöstlich von Neaur, die Ueberbringung einer Meldung übertragen. Seit diesem von ihm auf einem Reiterpferd südlich der Marne unternommenen Ritt wird Reßner vermisst. Alle Versuche, Nachrichten über sein Schicksal zu erhalten, sind bisher erfolglos geblieben.

Abgeordneter Dr. Wagner f.

Karlsruhe, 8. Okt. Der nationalliberale Landtagsabgeordnete für die sächsische Oberlausitz Dr. Wagner der als Oberleutnant der Landwehr mit einem bayrischen Truppenteil im Felde war, ist in Reg. vom Pferde gestürzt und kurz darauf den erlittenen Verletzungen erlegen. Mit ihm hat die Zweite badische Kammer schon ihren zweiten Abgeordneten auf dem Felde der Ehre verloren. Der Erste war bekanntlich der Abg. Dr. Frank. Dr. Wagner, der im 46. Lebensjahre stand, gehörte dem badischen Landtag seit den letzten Landtagswahlen des Jahres 1913 an und zwar als Vertreter des 6. Wahlkreises Dornachhingen-Eugen, den er noch einem sehr heftigen Wahlkampf gegen den Zentrumskandidaten im zweiten Wahlgang behauptete. Dr. Wagner streute sich im Parlament allgemeiner Wertschätzung. Er trat namentlich bei der Beratung forswirtschaftlicher Angelegenheiten hervor. Sein Ableben macht nun eine weitere Ergänzung notwendig und zwar in einem Bezirk, der zu den heiß umstrittensten des ganzen Landes gehört. Die kriegerische Zeit wird freilich zweifellos auch in diesem Wahlkreis die Wogen der politischen Leidenschaftlichkeiten glätten.

Die Sozialdemokratie und die innere Politik.

Berlin, 8. Okt. Die Sozialdemokratie beschäftigte sich vorgestern Abend in mehreren Versammlungen mit den sozialen Aufgaben während des Krieges, über die der Vorwärts berichtet. Als Redner traten die Abgeordneten Heine, Fischer, Ledebour, ferner die Genossen Eichhorn und Breichwerdt auf, die unter anderem einen geschichtlichen Ausblick auf die mannigfachen sozialwirtschaftlichen Maßnahmen verlangten, die jetzt die Not der Zeit veranlaßt hat. Es geht auch nicht an Streikführern auf die politische Lage. So begründete besonders energisch der Abgeordnete Fischer die Notwendigkeit einer Bewilligung der Kriegskredite und die Herbeiführung eines Fonds, „der unseren Anforderungen entspricht“. Schöpflin sprach aus, daß der 4. August auch in der Wahlrechtfrage einen gewissen Schritt vorwärts bedeute. Diese und ähnliche Ausführungen blieben nicht ohne Widerspruch, unter anderem von Seiten des Abg. Ledebour. Aber alle Versuche, eine allgemeine Diskussion darüber herbeizuführen, blieben erfolglos.

Die Cholera.

Wien, 8. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Von dem Sanitätsdepartement des Kaiserinmums des Innern wird mitgeteilt: Am 7. Oktober sind je ein Fall asiatischer Cholera in Wien und Graz, zwei Fälle in Mähren, Groß-Niemtschitz, Bezirk Auspitz, je ein Fall in Jägerndorf und Trschin sowie in Schlessen und Galizien, zwei Fälle in Bialowa, Bezirk Neusandec, bakteriologisch ermittelt worden. In Wien, Graz, Jägerndorf sowie Groß-Niemtschitz handelt es sich um Personen, die vom nördlichen Kriegsschauplatz zurückgekehrt sind. Ferner sind noch am 6. Oktober angelangten Bericht in Gorlice (Galizien) 20 Fälle bei Militärpersonen durch bakteriologische Untersuchung festgestellt worden.

Eine deutsche Kriegszeitung in Lantrogen.

Die russische Stadt Lantrogen — etwa 35 Kilometer von Lissa entfernt — ist bei der Verfolgung der aus Lissa geflohenen russischen Truppen von deutschem Militär besetzt worden. Der deutsche Kommandant läßt nunmehr, dem „Berl. Tagebl.“ zufolge, in einer deut-

gen Druckerei eine „Kriegszeitung für Lantrogen“ in deutscher und russischer Sprache herstellen, die nach Bedarf erscheint. Aus dem Inhalt der ersten Nummer dieser Zeitung, die am 21. September (nach russischer Zeitrechnung am 11. September) erschienen ist, ist folgendes zu entnehmen:

„Amtliche“ Bekanntmachung.

1. Heute nacht sind auf amtliche Bekanntmachungen aufrührerische Aufschriften aufgestellt worden. Es wird darin eine Beleidigung des deutschen Militärs erblickt. Die Stadt ist daher mit einer Strafe von 5000 Mark belegt worden. Im Wiederholungsfall wird die Strafe entsprechend erhöht. Ferner wird die Gelände, bis 9 Uhr die Strafe passieren zu dürfen, hiermit aufgehoben. Jedermann hat sich von Einbruch der Dunkelheit ab in seiner Wohnung aufzuhalten. — 2. Durch das Umherstreichen von Rekrutierungen und Müdigungsgängern ist der Verkehr auf der Straße gestört und das deutsche Militär in der Ausübung seiner Arbeiten gehindert worden. Es wird daher das Stehenbleiben in Gruppen auf den Straßen und Plätzen verboten. Wer hiergegen verstößt und nicht sofort der Aufforderung, weiter zu gehen, Folge leistet, wird verurteilt, bei Widerstreitung sofort erschossen. — 3. Der Lebensmittelpreis im Lantrogen erscheint heute (21./11. September) um 5 Uhr nachmittags und wird, soweit der Vorrat reicht, unentgeltlich an Interessenten durch das Bürgermeisterei abgegeben. Wer durch erhöhte Preise oder sonstige Uebervorteilung (schlechtes oder falsches Gewicht) gegen diesen Tarif verstößt, wird mit Schließung des Geschäftes und Einziehung der Warenbestände bezw. höheren Strafen bestraft.

Kein fremder Fürst auf deutschen Thronen.

Auf die Thronfolge im Herzogtum Koburg haben bekanntlich auch die auf auswärtigen Thronen sitzenden Mitglieder des Koburger Herzogshausen Anspruch, so vor allem das englische, dann aber auch das belgische, das dänische und das portugiesische Könighaus, die alle sachsen-coburgische Abstammung sind. Der jetzige Herzog von Koburg-Gotha ist selbst ein englischer Prinz, ein Sohn des Herzogs von Albany und ein Neffe des verstorbenen Königs Eduard Herzog Karl Eduard kam allerdings bereits im Alter von 15 Jahren nach Deutschland, erhielt hier eine deutsche Erziehung und heiratete auch eine deutsche Prinzessin, Viktoria Melheid zu Schaumburg-Lippe. Sonderburg-Glücksburg. Aber es könnte auch einmal der Volk einreden, daß ein Stoß-Engländer seine Rechte auf das Koburger Herzogtum geltend machen würde. Um etwas dergleichen zu vermeiden, stellte der Ausschuss des gemeinschaftlichen sachsen-coburg-gothaischen Landtags an die Regierung den Antrag, dem gemeinschaftlichen Landtag möglichst bald den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, das in Abänderung des Staatsgrundgesetzes vom 2. Mai 1852 und des Gesetzes über die Thronfolge in den Herzogtümern Koburg und Gotha vom 15. September 1899 Angehörige auswärtiger Staaten von der Nachfolge in der Regierung der Herzogtümer ausschließt.

Wenn auch der Antrag keine unmittelbare Aktualität beanspruchen kann, da der regierende Herzog Karl Eduard erst 30 Jahre zählt und vier Kinder, darunter zwei regierungsfähige Söhne hat, so drückt er doch den deutlichen Willen des Volkes aus sich künftig keinen auswärtigen Fürsten, weder aus der englischen noch aus der belgischen Linie des Hauses Koburg aufzwingen zu lassen.

Russische Komödie.

Wien, 8. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der holländischen Grenze: Es ist eine Adresse des russischen Parlaments an das belgische Parlament eingegangen, in welcher es heißt, ganz Belgien verfolge mit grenzenloser Bewunderung den heldenhaften Kampf, den das tapferere belgische Heer gegen einen frevelerischen und unerbittlichen Feind führe. Mit der größten Spannung lausche es auf die Berichte über die Selbstverleugung des tapferen belgischen Volkes. Eure Taten, so heißt es, bringen die Taten Eurer Vorfahren in Erinnerung, Euer heldenhaftes Verhalten ist das erste und größte Opfer, das gebracht werden muß, um die Welt von dem blinden Angriff deutscher Wut und deutschem Wahnsinn zu erlösen. Ehre den Helden! Es lebe der tapferere belgische Löwe. Möge Euer Wappenspruch: „L'union fait la force!“ den Sieg behalten, dann wird auf den Trümmern des zusammengefallenen Bauwerkes anstelle der allgemeinen Vorherrschast Deutschlands die angestrebte Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit herrschen. — Die „Kölnische Zeitung“ bemerkt dazu: Die Russen haben von Anfang des Krieges an die lächerlichsten Ausrufungen vor sich gegeben, die eben erwähnte schließt sich den sonstigen Plundersätzen der Moskowitzer würdig an. Wären die Reiten nicht so ernst, würde eine Nachfolge der ganzen Welt die Antwort sein, wenn man hört, daß gerade von der Rewa her Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit die Herrschaft antreten sollen.

Wasserstandsrichtlinien.

Ort	Wasserstand	Ort	Wasserstand
Wien	1,00—0,00	Wien	1,00—0,00
Prag	1,31+0,02	Prag	1,31+0,02
Bratislava	1,25+0,00	Bratislava	1,25+0,00
Wien	1,27+0,00	Wien	1,27+0,00
Prag	2,14—0,01	Prag	2,14—0,01
Wien	0,50—0,00	Wien	0,50—0,00
Wien	2,84	Wien	2,84
Wien	2,30	Wien	2,30

Wir warten.

Von Hans v. Wolzogen.

Wir warten und warten — auf was? — Auf den Tod.

Der uns von Abend und Morgen bedroht,
Mit blutiger Sense mäht er ins Leben,
Die löstlichsten Opfer müssen wir geben
Und geben sie gerne —
Nur diese Ferne.
Dies grausame Schweigen läßt uns erbeben.
Viel lieber dem Tod ins Antlitz sehn,
Als dieses bange Von-Weitem-Sehn,
Als dieses Denken und Fragen
Nach Herzen, die nimmer schlagen,
Als dieses Beten und Bitten
Für Leben, die ausgelitten,
Als dieses Hoffen auf frohe Boten
Von Toten! — —
Der grimme Schütler geht durchs Feld,
Schritt vor Schritt, streng und stumm
Wirft er die stolzen Rebren um,
Und ach kein Laut der Klage geht
In unser lauschendes Ohr!
Wir warten und warten Stunde um Stunde
Auf Kunde,
Und keiner weiß, was er verlor,
Weiß nur: der Tod ist am Werke — —
O Herr des Lebens, Stärke
Den heiligen Glauben.
Eins kann uns der Tod nicht rauben:
Den Mut der Liebe, die unverzagt,
Ob heute sie steht und morgen klagt,
Zu deinem ewigen Willen
In schmerzenden Herzensstillen
Amen sagt.

Aus dem „Lüerner“ (Herausgeber J. E. Frey, v. Grollhaus; Verlag von Greiner u. Pfeiffer, Stuttgart).

Analphabeten im französischen Heere.

Da von einer strengen Durchführung der allgemeinen Schulpflicht in Frankreich auch heute noch nicht die Rede sein kann, trotzdem der Schulzwang nebst der Unmündigkeit des Unterrichtes dort seit etwa 30 Jahren gesetzlich eingeführt ist, so finden wir im französischen Heere trotz der allerbescheidensten Anforderungen der Schule noch mehr als 4 Prozent Analphabeten. Nach einer einwandfreien statistischen Feststellung ist sogar die Zahl der Rekruten ohne Schulbildung in der Zeit von 1900 bis 1906 in etwa 40 Departements wieder gestiegen, zumal von den Geistlichen mit allen Mitteln gegen die konfessionslose „Arbeitschule“ agitiert wird und die Regierung nicht wagt, die durch das Gesetz vorgezeichneten Zwangsmaßregeln anzuwenden. So hatte das französische Heer nach einer Angabe des „Matin“ vom 16. Juli 1914 unter 665,163 Soldaten noch 23,140 Analphabeten.

Der Offizierserfah.

Eine im „Armeeverordnungsblatt“ bekanntgegebene Kabinettsordre bestimmt über den Offizierserfah:

1. Abweichend von den Bestimmungen der Verordnung dürfen Offiziersaspiranten und ehemalige Offiziersaspiranten des Beurteilungsstandes, die mobilen Truppenteilen angehören, im Falle der Geeignetheit und nach erfolgter Wahl durch das Offizierskorps des Truppenteils jederzeit zum Reserve- oder Landwehroffizier vorgeschlagen werden, wenn sie den Dienstgrad eines Fähnrichs, Feldwebels oder Bizefeldwebels, Wachtmeisters oder Bize-wachtmeisters erreicht haben. Erachtet der Truppenkommandeur die bürgerlichen und sonstigen Verhältnisse des zur Beförderung zum Offizier vorgeschlagenen für genügend geklärt, so kann er von der Einforderung des im § 47,10 Heerordnung vorgeschriebenen Zeugnisses des Bezirkskommandeurs absehen.
2. Einjährig-Freiwillige, die sich bei Ausbruch des Krieges noch im Dienst befanden, sowie die nach diesem Zeitpunkt eingestellten Kriegsfreiwilligen und Mannschaften, die die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst besitzen, dürfen, sofern sie mobilen Truppenteilen angehören, schon vor dem im § 20,4, 2a und b Heerordnung festgesetzten Fristen befördert und zu Offiziersaspiranten des Beurteilungsstandes ernannt werden. Wegen des Vorschlags zum Reserve- oder Landwehroffizier gilt das unter Ziffer 1 Gesagte.
3. Unteroffiziere und Mannschaften, die sich vor dem Feind auszeichnen, dürfen, sofern sie dem Beurteilungsstand angehören, zum Reserve- oder Landwehroffizier, sofern sie dem aktiven Dienststandes vorgeschlagen werden. Voraussetzung hierfür ist die Erreichung des Dienstgrades eines Feldwebels, Wachtmeisters, Bizefeldwebels oder Bize-wachtmeisters. Eine Beförderung dieser Unteroffiziere und Mannschaften zu Fähnrichen kommt nicht in Betracht.
- Den Vorschlägen zur Beförderung von Unteroffizieren des aktiven Dienststandes zu Reservants hat wie bei den vorzuschlagenden Fähnrichen die Wahl des Offizierskorps voranzugehen.
- Bei den Unteroffizieren und Mannschaften des Beurteilungsstandes kann der Truppenkommandeur von der Einforderung des im § 47,10 der Heerordnung vorgeschriebenen Zeugnisses des Bezirkskommandeurs absehen, wenn er die bürgerlichen und sonstigen Verhältnisse für genügend geklärt erachtet.
4. Die Vorschläge zur Beförderung zum Offizier nach den vorstehenden Ziffern 1 bis 3 sind mit dem

die kommandierenden Generale für die ihnen unterstellten Truppenteile aller Waffen vorzulegen. Im übrigen ist nach § 90 Mobilisierungsplan zu verfahren. Ich will gestatten, daß diese Vorschläge in einfacher Form — auch mittels Weideltarte — unter Angabe des Namens des Borgeführten, Truppenteils, Dienstgrades und einer kurzen Begründung gemacht werden.

Hierauf ist ein beschleunigter Offizierserfah möglich, wie es die Kriegsverhältnisse erfordern. Man darf erwarten, daß bei diesem Erfah die früheren Unterscheidungen fortfallen. Die Lehren des Krieges werden dann auch auf die Friedenszeit ihre Wirkung ausüben müssen.

Merkwürdige Fälle von Leichenstarre auf Schlachtfeldern.

Zu den interessantesten Studien von wissenschaftlich wertvoller Art, die dem Arzte das Schlachtfeld liefert, gehören vor allem die merkwürdigen Fälle von Leichenstarre, wie sie sonst eben nirgends anders so häufig vorkommen können, weil das schnelle und plötzliche Eintreten des Todes die Kämpfenden in den merkwürdigsten Stellungen überfällt. Jetzt Dahn fand im Feldzug von 1870/71 in einem überrumpelten Bivouac einen Soldaten in seinem Zelt sitzend, das Stück Fleisch, das er für sein Mittagmahl benutzen wollte, in der Linken haltend, das darauf zu streuende Salz in der Rechten und — einen Granatsplitter in der Brust. Ein anderer Soldat wollte gerade die Blech-tige



zum Munde führen, die er in der Rechten hielt, als der Tod ihn traf. Bei seiner Schilderung der Schlacht bei Sedan erzählt Felix Dahn: „Da rief mich Korbach (ein Mediziner und Kollege von der Würzburger Universität) von ein paar Alleenbäumen her an. Ich schritt auf ihn zu: „Du mußt mir etwas bezeugen! Da, schau her!“ An einem der Bäume stand, hinter seinem toten Pferd an den Stamm der Pappel gelehnt, ein Chasseur à Cheval, den Karabiner im Aufschlag auf dem vorgekehrten Arm. Der Mann war — tot! — und doch fiel er nicht, an den Stamm gelehnt, und doch blieb auch der Arm vorge-streckt. „Das ist plötzlich eintretende Leichenstarre,“ erklärte mir Korbach, „ich hab' es schon bei Beaumont be-



obachtet. Es gerinnt in dem Muskel eine bei dem Schuß eintretende Flüssigkeit, was das Erstarren des angespannten Muskels verhindert. Ich werde darüber schreiben und will ein paar Augenzeugen dafür haben.“ Dr. Julius von Pflugl-Hartung erzählt in seiner allgemeinen Schilderung einer Schlacht in seinem kulturgeschichtlichen Werk „Krieg und Sieg, 1870 und 1871“: „Bezeichnend für die auf dem Schlachtfelde Gefallenen ist die Leichenstarre, welche sie vielfach auf den ersten Blick von einem bewußtlos Liegenden unterscheidbar macht. Durch das rasche Eintreten des Todes krampfen sich die Sehnen, rücken sich die Glieder und können den Leichen die granzuständigen und sonderbaren Stellungen verliehen werden; da sieht man Krümmungen und Wendungen, die Hände drohend gen Himmel geholt oder lebend emporgestreckt, die Beine vor Schmerz in die



Länge gebeugt, der ganze Körper im Todeskrampf zusammengeschrumpft, ja Arme und Beine in Tangenbewegung. Manche liegen wie schlafend, andere haben bei der Blödigkeit des Todes genau die Stellung behalten, welche sie beim Getroffensein einnahmen: etwa wie sie im Schützengraben lagen oder hinter einem Steinhaufen knieten, das Gewehr im Anschlag. Der über das Schlachtfeld Gehende erschrickt bei ihrem An-

sicht. Ein guter Beobachter schildert einen Toten, der im Falle durch Weinbergspähle gehindert, fast völlig aufrecht stand, die Hände zum Gebet gefaltet, den Kopf gen Himmel gehoben.“

Die vorstehenden Ausführungen werden durch ein paar interessante bildliche Darstellungen veranschaulicht, welche ebenfalls aus dem Kriege von 1870/71 stammen, und zwar vom Schlachtfelde von Bionville bei Metz. Sie erblicken da einen französischen Infanteristen, welcher durch einen Schuß ins Gesicht tödlich getroffen wurde. Beim Niederstürzen des Mannes scheint der Verdacht auf das gerichthene Gesicht gefallen zu sein; in demselben Momente, da der Getroffene den Mantel vom Gesicht ziehen wollte, ist die Leichenstarre eingetreten. In einem zweiten Falle sehen wir die Leiche eines preussischen Soldaten, der im Sterben den linken Arm zum Schuß über das Haupt erhoben hatte und so erstarret in der Stellung. Die Leiche wurde so auf dem Dache eines Bauernhauses vorgefunden. Der Franzose, welcher während des Zielen eine Kugel in den Kopf erhielt und in dieser Stellung erstarb, veranschaulicht einen häufiger vorkommenden Fall, der wohl auch schon im gegenwärtigen Kriege öfter beobachtet worden ist. Nach der Schlacht von Courcelles am 14. August 1870 fanden die Preußen in den erstürmten Schützengraben 30 bis 40 Feinde, welche dazuliege erschossen worden waren.

Eingefandt.

(Mitteilungen aus dem Publikum.)

Jedem das Seine.

Erlauben Sie, Herr Schriftleiter, wenn ich mich diplomatisch zu reden, auch einmal in die Deffentlichkeit flüchte. Aber weissen Herz voll ist, läßt das Linsenfaß über. Durch den Krieg habe ich viel Zeit, weil die Söhne meiner Herrschaft ins Feld gerückt sind; ich stride für die Krieger und bilde mich durch Zeitunglesen politisch aus. Nun habe ich heute gelesen, wie jemand die Dienstboten auffordert, von ihrem Monatsverdienste monatlich 2 bis 3 Mark an die Kriegsjürsorge abzuführen. Ausgerechnet 3760,00 net die Dienstboten, die in der Regel viel Arbeit und wenig Verdienst haben und die gar häufig noch Familienangehörige unterstützen müssen. Wenn Rot anes Mann geht, werden auch wir unsere Schuldigkeit tun, ohne daß es besonderer Aufforderung von Wichtigtuern bedarf. Boretst aber soll man sich an die Leute wenden, die in der Lage sind, Opfer zu bringen, die sie nicht schädigen.

Ein patriotisches Dienstmädchen.

Wettervoransage

des Physikalischen Vereins in Frankfurt a. M.

Freitag, den 9. Oktober.

Wetterlage für Freitag: Hiemlich trocken, tagüber mild, nachts kalt, in höheren Lagen Nachfrost, ruhig, viel Nebel.

Frankfurter Wetterbericht.

(Beobachtungen des Physikalischen Vereins)

Tag u. Stunde (Ortszeit)	Barometer bei 0°	Thermometer	Luftfeuchtigkeit	Windrichtung und Stärke	Grad d. Bewölkung	Temperatur
	mm	° Celsius	prozent	Stk.	0-10	0-10
7. Okt. 3 Uhr n.	760,0	+ 9,4	88	NO	1	6
do. 9 Uhr abds.	760,5	+ 6,0	77	W	8	6
8. Okt. 7 Uhr n.	760,7	+ 2,3	92	W	10	10

Höchste Temperatur am 7. Okt. + 10,6 | Tagesmittel d. Temp. 7. Okt. + 6,1
Niedrigste Temperatur 7. Okt. + 1,2 | Normales Tagesm. 7. Okt. + 11,2
Niederschlagshöhe 0,0 mm.

Wetterbericht vom Launus-Observatorium.

	Lufttemperatur	Temperatur	Feuchtigkeit	Wind	Wolken
7. 10. 2 Uhr mittags	6,9	+ 4,7	77	NO	2
7. 10. 9 Uhr abends	7,0	+ 2,1	71	NO	2
8. 10. 1 Uhr morgens	6,8	+ 2,2	73	NO	2

Wiederholung seit 24 Stunden 0,0. Höchste Temperatur in den letzten 24 Stunden + 6,7. Tiefste Temperatur in den letzten 24 Stunden — 0,3. Verlauf gestern von 7 bis 2 Uhr bedeckt von 2 bis 9 Uhr leicht, von 9 bis 7 Uhr bedeckt.

Heute lebendfrisch eingetroffen

Holländer

Schellfische 22
Cablian 36

J. Latscha

HANDELSZEITUNG.

Die Bedeutung der Baumwolle.

Die Baumwolle war ursprünglich ein Luxusartikel, ist aber jetzt zu einem gewöhnlichen und billigen Gebrauchsgut geworden.

Baumwollverbrauch in Deutschland

Table with 3 columns: Jahre, im ganzen Tonnen, auf den Kopf Kg. Rows for years 1896/97 to 1913.

Hauptbaumwollverbraucher sind naturgemäß die Länder, welche selbst Baumwolle produzieren, nämlich die Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Weltbaumwollhernte (in Ballen).

Table with 5 columns: Jahre, Gesamtmenge, amerikanische, asiatische, ägyptische. Rows for years 1904 to 1913.

Das bedeutendste Baumwoll-Produktionsgebiet hat die amerikanische Union zu gelten. Seit ihrer Kolonisation, also dem 17. Jahrhundert wurde hier Baumwolle geerntet.

Wichtigste Zahlen über Deutschlands Baumwoll- und Ausfuhr von Baumwolle:

Table with 3 columns: (in Millionen Met.) 1909, 1912, 1913. Rows for Einfuhr, Ausfuhr, and sub-categories.

Die Preise der Baumwolle schwanken nicht allein nach der jährlichen Produktion und der jährlichen Verbrauch, sondern auch nach dem Güterstand der Marktführer in New York und London.

burg zu lebhaften Diskussionen wonach schließlich für solche Ausdauer in Deutsch-Ostafrika und Togo 60 000 bzw. 85 000 bewilligt wurden.

Selbständiger Bergwerks- u. G. In der letzten Aufsichtsratsversammlung des Reichs über den Verlauf der ersten Hälfte des Geschäftsjahrs 1914.

Deutsch-Lugenderwaldische Bergwerks- und Hütten-G. Der Abschluß vom 30. Juni 1914 ergibt einen Bruttoertrag einschließlich Vorkauf von 24.923.449 (i. B. 24.453.501).

Bei der Bergbau- und Hütten-Verf. Friedrichshütte liegt laut R. L. die Möglichkeit vor, daß die Verwaltung eine bedeutende Dividende (i. B. 15 pSt.) in Vorkauf bringt.

* Frankfurter Viehmarkt vom 7. Okt. (Antliche Notierungen.) Beschl. wurde für 1 Zentner Lebendgewicht: Ochsen: a. vollfleischig, ausgem., höchst. Schlachtst. 1. im Alter von 4 bis 7 Jahren 63-69 (Schlachtwert 107-102).

Die Preise der Baumwolle schwanken nicht allein nach der jährlichen Produktion und der jährlichen Verbrauch, sondern auch nach dem Güterstand der Marktführer in New York und London.

Briefkasten

Die Redaktion der 'Neuen Presse' beantwortet schriftliche Anfragen, wenn die letzte Beantwortung beiläufig, nachdrücklichem Verlangen nicht erfolgt ist.

G. G., 65. Paragraph 8, Absatz 3 lautet: Auf über die weita unangenehmen Militärpflichtigen endgültig entschieden werden, so werden die, deren Unmöglichkeit festgestellt ist.

Unter Absonner. Der Dienst bei den Verkehrs-Truppen, wenn die Telegrafentechnik geübt, ist nicht so schwer wie beispielsweise bei der Fußartillerie.

N. 100. Ob ich Ihr Sohn zum Dienst bei den Flieger-Regimenten eignet, können wir nicht sagen.

N. 101. Es bedeutet B 51: Einseitige Unterleitungs- u. zehnjähriger Absonner. Von Ihren Leuten ist mir das Maländer Jubiläumlos 5492, Nr. 62, in 10 Franken, zahlbar seit 15. Dezember 1891, gezogen.

N. 102. Die Rekruten der Artillerie und Infanterie des bayerischen Heeres werden voraussichtlich in den nächsten Wochen einberufen.

Niederwald, Heilgau. Nach Basel (Leopoldshöhe) gehen von hier verkehrende Schnellzüge: 935 vorm., 8.00 abends, nach Holland, mit Anhalten in Köln; ab Kölnheim 11.24 vorm., 4.11 nachm., 7.8 und 9.5 abends.

N. 103. 1. Ertragsbrüche sind bei dem Auswärtigen Amt in Berlin angemeldet. 2. Die Kriegsdienstzeit wird nicht doppelt gerechnet.

Standesämter I, III-V. Frankfurt a. M.

- September Verlobungen. 17. Eichen, Heinrich Viktor, Kaufmann, Unteroffizier der Landwehr, verb. 31 J., Strassburg, Festungsplatz 18.

Verlosungen. (Ohne Gewähr.)

Stadt Freiburg 10 Francs-Lose vom Jahre 1878.ziehung vom 15. September. Auf die am 14. August 1914 gezogenen Serien: 846 355 494 434 709 932 1053 1104 1168 1278 1388 1349 1788 2097 2341 2459 2727 2915 3098 3137 3229 3261 3329 3377 3381 3382 3445 3529 3534 3737 3759 3802 4017 4033 4060 4193 4255 4298 4311 4720 4756 4795 4826 4994 5114 5230 5323 5373 5483 5893 5909 6327 6399 6408 6416 6633 6652 6828 6850 6890 6930 6940 7296 7343 7347 7464 7753 8150 8236 8291 8301 8484 8673 8736 8819 8935 9129 9206 9305 9310 9319 9491 9492 9557 9624 9774 9970 10097 10170 10175 10194 10241 10294 10617 10740 10748 sind folgende Hauptpreise gefallen: Serie 4060 Nr. 11 14 000 Francs, Ser. 1168 Nr. 12, Serie 4756 Nr. 5, Ser. 10748 Nr. 3 je 500 Francs, Ser. 932 Nr. 7, Serie 1278 Nr. 7, Ser. 2459 Nr. 16, Ser. 2727 Nr. 1 20, Ser. 3261 Nr. 20, S. 3377 Nr. 14 15 17, Serie 3389 Nr. 13, Serie 3322 Nr. 19, Ser. 4017 Nr. 11, Ser. 4193 Nr. 16, Ser. 4255 Nr. 5, Ser. 4790 Nr. 11, Serie 4694 Nr. 19, Ser. 5893 Nr. 14, Ser. 6416 Nr. 6 7, Ser. 6683 Nr. 4, Ser. 6652 Nr. 9, Serie 9205 Nr. 8, Ser. 9505 Nr. 3, Ser. 9310 Nr. 16, Ser. 9319 Nr. 8, S. 9537 Nr. 12, Ser. 8774 Nr. 19, Ser. 10241 Nr. 13, Ser. 10617 Nr. 25, Ser. 10748 Nr. 7 je 50 Francs, Ser. 434 Nr. 13, Ser. 1168 Nr. 18, Ser. 1278 Nr. 25, Serie 8261 Nr. 5, Ser. 3389 Nr. 15, Ser. 3802 Nr. 23, Ser. 5380 Nr. 20, Ser. 6030 Nr. 7, Ser. 9567 Nr. 20, Ser. 10194 Nr. 2 je 40 Francs. Alle übrigen in obigen Serien enthaltenen Nummern sind mit je 17 Francs gezogen. Auszahlung ab 15. Januar 1915.

